163. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Freitag, 9. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Die deutsche Unterwerfung in Locarno

Briand will über den Völkerbund hinaus — Nach dem Westpakt ein Ostpakt im Werden

Eine Richtigstellung des deutschen Außenministers

Locarno, 8. Oktober. Gegenüber irreführenden Darstellungen über die Dienstagssitzung der Konferenz, die vermutlich von der schweizerischen Depeschenagentur, die seit Beginn der Konferenz eine vollkommen tendenziöse Berichterstattung betreibt, auch im „Matin" verbreitet wurden, muß über diese Sitzung, über die kein offizielles Kommuniqué vereinbart worden war, folgender tatsächlicher Verlauf der Sitzung festgestellt werden:

Zu Beginn der Sitzung begründete der französische Außenminister den Standpunkt seiner Delegation damit, daß Frankreich durch seine Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei gebunden sei und infolgedessen Wert darauf legen müsse, auch im Rahmen des Paktes den Verpflichtungen aus diesen Verträgen gerecht zu werden.

Auf diese Ausführungen antwortet sofort Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der ausführte, daß die Reichsregierung in ihrem Memorandum die Frage der Schiedsverträge positiv bejaht habe, um dem Einwande zu begegnen, daß der Westpakt eine kriegerische Bedrohung der Ostgrenzen bedeute. Trotz dieses weitgehenden Entgegenkommens der Reichsregierung, das weit hinausgehe über die Anregungen des sogenannten Cuno-Paktes und über die vom Reichsaußenminister und Reichskanzler seinerzeit gemachten Vorschläge, hätten die Alliierten damit noch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verbunden. Die starke Opposition, die gegen den Völkerbund in Deutschland bestehe und auf deren Gründe hier nicht näher eingegangen werden brauche, sei auch Herrn Briand bekannt.

Wenn die Reichsregierung trotzdem erklärt habe, daß sie dieser Verbindung nicht widersprechen wolle, so sei das geschehen, weil für sie die Anregung zu einem Sicherheitspakt kein taktisches Manöver, sondern ehrlicher Wille gewesen sei, zu einem wirklichen Frieden zu gelangen. Es sei aber absolut nicht einzusehen, mit welchen logischen Gründen neben den beiden Zugeständnissen der Schiedsverträge und des Völkerbundes noch eine weitere Garantie irgendwelcher Art für die Verträge notwendig sei.

Die Anregung des Herrn Briand sei eine Kritik des Völkerbundes, die sich die deutsche Delegation nicht zu eigen machen könne. **Der französische Außenminister entgegnete auf diese Darlegungen und auf verschiedene im weiteren Verlaufe der Debatte vom Reichsaußenminister an ihn gerichtete Anfragen, daß gewisse Bestimmungen des Völkerbundes vorläufig nicht genügten.** Das sei der Grund, warum diese Ergänzungen gegenwärtig noch notwendig seien. Vielleicht könnten diese einmal ebenso wie der Sicherheitspakt fortfallen; woraus zu ersehen ist, daß Frankreichs Absichten noch viel weiter gehen, als selbst der Völkerbund es will.

Man spricht davon, daß die Besprechungen des Kanzlers mit Briand heute fortgesetzt werden. Es ist anzunehmen, daß am Donnerstag die Aufrollung des Völkerbundsproblems beginnen und zu sehr schweren Kämpfen führen dürfte.

Möglicherweise ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, an dem man annehmen darf, daß die Periode des Schweigens, die bisher auf der Konferenz lastete, bald ihr Ende erreicht haben wird. Es ist schneller gegangen, als man annehmen konnte, aber es ist auch gut so. Offenbar haben sich die Gefahren, die aus dem Sumpfboden der Gerüchte entsprossen, doch sehr schnell als so groß erwiesen, daß sich die Überzeugung von der Notwendigkeit einer Änderung durchgerungen hat. Die deutsche Delegation kämpft bereits seit Tagen um die Aufhebung des absoluten Schweigegebotes, während die Ententedelegationen sich noch immer heftig zur Wehr setzen. Es ist politisch außerordentlich interessant, daß das Interesse an der Geheimhaltung in erster Linie auf ihrer Seite besteht. Wie gefährlich dieser Zustand aber für die deutschen Interessen geworden ist, das zeigt das Beispiel der Berichterstattung der Schweizerischen Telegraphen-Agentur, die derartig tendenziös gegen Deutschland eingestellt ist, wie es bei den freimaurerisch infizierten Nachrichtenzentralen nicht anders zu erwarten war. Wenn nur nach der vielleicht bald verkündeten Öffentlichkeit der Verhandlungen Deutschland nicht durch einen Stresemann vertreten wäre.

Erst Westpakt — dann Ostpakt

Berlin, 8. Oktober. Die tschechische Delegation unter Führung von Dr. Benesch ist gestern nachmittags in Locarno eingetroffen. Dr. Benesch hat gleich nach seiner Ankunft Briand und Chamberlain aufgesucht, um sich von diesen kurz über den Stand der Locarnoer Konferenz unterrichten zu lassen. In tschechischen Kreisen ist die Anschauung vertreten, daß die tschechische Delegation sich so lange von den Verhandlungen fern halten würde, bis die fünf Teilnehmerstaaten an der Konferenz von sich aus sie zur Teilnahme auffordern werde. In diesem Zusammenhang scheint es bedeutsam, sich nochmals den Standpunkt der Tschechoslowakei zu vergegenwärtigen.

Wie bekannt, weist die Tschechoslowakei auf die Tatsache hin, daß Benesch von Briand eine Einladung erhalten haben, an den Locarnoer Verhandlungen teilzunehmen. Sie wäre daher kein Zaungast bei den Besprechungen, sondern ein vollberechtigter Teilnehmer, der nur bis zu dem Augenblick zu warten habe, an dem man ihn brauche. Die Einladung durch Briand sei auf der Unterlage des deutschen Memorandums erfolgt, das den Abschluß von Ostverträgen als eine Ergänzung des Westpaktes angestrebt hätte. Die Tschechen sind sich dessen bewußt, daß sie ohne Polen leichter mit Deutschland zu einer Verständigung gelangen würden, doch erscheint es ihnen nicht nur aus Gründen der Loyalität zweckmäßig und angebracht, gemeinsam mit Polen bei diesen Verhandlungen vorzugehen. Da zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei keine Grenzschwierigkeiten vorhanden sind (die Höhe der Frechheit), dürfte eine Einigung, so hofft die Tschechoslowakei, ohne all zu große Schwierigkeiten und ohne besondere Opfer von beiden Seiten erreichbar sein. Die einzige, nicht leicht zu lösende Frage wäre die Auswahl des Garanten für den Ostpakt. Von tschechischer Seite ist nie ein Geheimnis daraus gemacht worden, daß man am liebsten die Garantie Frankreichs sehen würde, doch sind die Tschechen andererseits nicht abgeneigt ein Kompromiß zu schließen. Der Völkerbund als Garant für die Ostverträge würde von tschechischer Seite nicht unbedingt abgelehnt werden. (Was auf das gleiche wie im ersten Falle hinauslaufen würde.) Die Regelung der Garantenfrage würde sich fast zwangsläufig ergeben, sobald Deutschland dem Völkerbund angehört. Dann würde eine Reihe von Schwierigkeiten zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei behoben sein, die heute die Verständigung noch erschweren.

Vorläufig (!) lehnen Stresemann und Luther diese tschechische Bauernfängerei ab. Da aber Luther gestern eine Sonderbesprechung mit Briand gehabt hat und b e i d e optimistisch auseinandergegangen sind, so stehen die Dinge auch in dieser Hinsicht übel.

Luthers Unterwerfung

P a r i s, 8. Oktober. Die Aussprache, der auf französischer Seite der ehem. Großmeister der französischen Freimaurer Berthelot beiwohnte, (Luther war also ohne Zeugen!) soll eine „Annäherung" der beiderseitigen Standpunkte herbeigeführt haben. Zur Sprache gekommen sind außer dem allgemeinen Problem der deutsch-französischen Beziehungen folgende drei Punkte:

1. **Obligatorischer Schiedsspruch,**
2. **Garantierung der Schiedsgerichtsverträge,**
3. **Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.**

Das wichtigste und unmittelbarste „Ergebnis" der gestrigen Aussprache hat, wie der „Petit Parisien" erfährt, darin bestanden, daß sich Reichskanzler Dr. Luther damit einverstanden erklärte, sämtliche Streitfragen sowohl auf politischem, wie auf juristischem Gebiet dem obligatorischen Schiedsspruch zu unterwerfen. Über die Garantierung der Schiedsgerichtsverträge durch Frankreich sei eine Einigung noch nicht erzielt worden.

Da die juristischen Sachverständigen mit der Ausarbeitung einer neuen Fassung der betreffenden Klausel des Vertragsentwurfes beauftragt wurden, wird angenommen, daß grundsätzliches Einvernehmen erzielt worden ist. Am ungeklärtesten ist noch die Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund.

Nach den Berichten der französischen Sonderberichterstatter zu schließen, hat die Unterredung zwischen Briand und Dr. Luther in dieser Frage zu keinem Ergebnis geführt.

„Petit Parisien" weist darauf hin, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die einzige Frage bilde, an der die Konferenz von jetzt ab scheitern könne.

Nach dem „Echo de Paris" ist gestern, ausgenommen in der Frage des Eintrittes in den Völkerbund, ein dahinlautender Kompromißvorschlag zustande gekommen, daß Deutschland sich mit der obligatorischen Anwendung des Schiedsspruches in allen (!) Streitfragen einverstanden erklärt, Frankreich aber im Austausch darauf verzichtet, für den Fall deutscher „Verfehlungen" gegen die östlichen Schiedsgerichtsverträge Sanktionen auf eigene Faust ergreifen zu können.

Und Luther ging — „optimistisch" von der Konferenz nach Hause . . .

Die Juden mobilisieren!

Angriff auf die Regierungserklärung Grabskis

W a r s c h a u, 8. Oktober. Gestern war im Sejm-Gebäude Hochbetrieb. Sämtliche Fraktionen hielten Sitzungen ab, um ihre Stellungnahme zur Regierungserklärung Grabskis festzulegen. Als erster beendete der Jüdische Sejmklub seine Beratungen und fertigte eine Resolution, in der u. a. gesagt wird

„Der Jüdische Sejmklub konstatiert, daß die polnische Regierung nicht nur auf die Vereinbarungen mit der jüdischen Minderheit nicht eingehalten hat, sondern immer neue Verordnungen herausgab, die einen Bruch der Verfassung darstellten und die Würde des polnischen Judentums auf das Empfindlichste verletzten. Unter dem Vorwand der angeblichen Autonomie der Hochschulen wird in Polen der Numerus clausus dauernd ausgeübt. Die Wirtschaftspolitik der Regierung bedeutet den vollständigen Ruin der Wirtschaftsgrundlagen der Juden in Polen und führt zu einer allgemeinen Wirtschaftskatastrophe. Durch die Verordnungen und Experimente wird jede Möglichkeit, sich auch nur das geringste Einkommensminimum zu schaffen, geraubt. Sowohl die ökonomischen, wie auch die politische Taktik der Regierung führt das Land in den Abgrund. Infolgedessen erklärt der Jüdische Sejmklub, daß er der Regierung kein Vertrauen entgegenbringen kann."

Ebenso beschloß die Volkspartei, ein Mißtrauensvotum einzubringen. In der Christlich-demokratischen Fraktion sind die Beratungen noch nicht abgeschlossen, jedoch läßt sich eine äußerst negative Stellung der Regierung gegenüber ersehen. Auch in der sozialistischen Fraktion wird vielfach gefordert, die Opposition gegen Grabski zu verschärfen. In den übrigen Fraktionen sind die Beratungen noch nicht abgeschlossen.

Beschwerde gegen Severings Terror

Salzgitter, den 6. Oktober 1925.

Seine Exzellenz von Hindenburg, Reichspräsident,

Berlin.

Betrifft: Beschwerde gegen das Redeverbot für Adolf H i t l e r, Führer der Nationalsozialistischen Deutsch. Arb.-Partei.

Sehr geehrter Herr Reichspräsident!

Eure Exzellenz!

Auf Grund des Artikels 126 der Reichsverfassung nehme ich als deutscher Staatsbürger das Beschwerderecht für mich in Anspruch, um mich über einen begangenen Verfassungsbruch von seiten des Herrn Innenmiisters Karl Severing in Preußen zu beschweren.

Im vollsten Vertrauen auf die Person Eurer Exzellenz setzten wir Nationalsozialisten bei den Wahlkämpfen um die Präsidentschaftskandidatur unsere ganze Kraft für Eure Exzellenz ein und stellten uns dabei in scharfen Gegensatz zu den gegnerischen Parteien, die ganze Kübel voll Schmutz über die Person Eurer Exzellenz ausgossen.

In gleicher Weise gaben auch hunderttausende deutsche von unserer Bewegung aufgeklärte Arbeiter ihre Stimmen für Eure Exzellenz ab, so daß die Wahl Eurer Exzellenz möglich wurde.

Nach der Wahl leisteten Eure Exzellenz den Eid auf die Verfassung der deutschen Republik, u. a. die Verfassung und die Gesetze des Reiches zu wahren und Gerechtigkeit gegen Jedermann zu üben.

Der Preußische Innenminister Severing hat nun entgegen des Artikel 118 der Reichsverfassung, nach welchem jeden Deutschen das Recht seiner Meinungsäußerung gewährleistet wird, dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Herrn Adolf H i t l e r, für das gesamte preußische Staatsgebiet das Reden in öffentlichen Versammlungen verboten, ohne dafür einen triftigen Grund zu haben. Wenn ein preußischer Innenminister die dem Volke gegebene Verfassung nicht mehr achtet, kann er nicht erwarten, das ein sterbendes und verzweifelndes Volk seinerzeit die Verfassungi achtet und in frommer Schafsgeduld elend zugrunde geht. Solche grundlose Verbote treiben die durch die letzten Riesenskandale geschaffene Erregung im Volke nur zur Siedehitze und öffnen naturnotwendig Geheimbündeleien Tür und Tor, deren Folgen nicht auszudenken sind. Wir Nationalsozialisten nehmen die verfassungsmäßig verbürgten Rechte auch für uns in Anspruch und wird unser Kampf für Recht und Wahrheit nur frei und offen geführt. Unsere Idee ist im Gegensatz von der leider geduldeten Vernichtungstheorie des Bolschewismus keine staatszersetzende, sondern eine staatserhaltende. Unser Kampf gilt nicht der Republik als solcher, sondern nur den Parasiten und den Verderbern, die unser geknechtetes Volk bis zum Weißbluten ausbeuten.

Die Pflicht eines Staatsmannes aber ist, nur das Wohl des Volkes im Auge zu behalten, den Freiheitsdrang zu fördern und nicht umgekehrt durch grundlose Redeverbote die Wahrheit zu unterdrücken.

Ein grundloses Redeverbot, wie das von Herrn Severing erlassene, ist geeignet, das gesamte Vertrauen des deutschen Volkes zu seinen Führern und Regierungen zu untergraben und treibt ein ehrlich schaffendes Volk nur in Verzweiflung.

Ein Mann wie Hitler, ist für uns keine einzelne Erscheinung, sondern die Verkörperung von Millionen ehrlich schaffender Mensche der Stirne und der Faust. Ein Mann wie Adolf Hitler, der 4½ Jahre in treuester Pflichterfüllung für seine deutschen Mitmenschen unter Eurer Exzellenz Führung sein Blut in Feindesland verspritzte, ist für uns Arbeiter kein Ausländer, sondern nur einer der besten, ehrlichsten und aufrichtigsten Deutschen, genau wie ein General Ludendorff.

Im vollsten Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn Eurer Exzellenz bitte ich im Namen von Millionen ehrlichen Deutschen Hand- und Kopfarbeitern, das verfassungsmäßig verbriefte Recht der Redefreiheit wieder herzustellen und das Redeverbot des Herrn Innenministers Severing wieder aufheben lassen zu wollen.

In tiefster Ehrfurcht Eurer Exzellenz treuer Staatsbürger

G u s t a v S e i f e r t,

Tischler, Salzgitter, Bohlweg 12.

Die völkische Vereinigung in Oesterreich

Das Aufgehen der Deutschnationalen Partei in die N.S.D.A.P. vollzog sich im großen Saale des „Auge Gottes". Der nationalsozialistische Parteiobmann, Werkmeister K. Schulz, eröffnete die Festversammlung und, nach Begrüßung der zahlrich rschinenen Deutschnationalen, feierte er den Tag als besonders freudiges Ereignis. Dann gab er einen Überblick über die Entwicklung des Nationalsozialismus, wobei er hervorhob, daß diese Bewegung am radikalsten und wirksamsten in das völkische Leben der Nachkriegszeit eingegriffen habe. Die Nationalsozialisten haben aufgebaut, was für eine machtvoll aufstrebende völkische Bewegung notwendig ist, und die Massen mit neuem Geiste beseelt. Die Nationalsozialisten haben den Sozialismus mit der großen, nationalen Idee in Übereinstimmung gebracht. Tausende deutscher Arbeiter sind dem völkischen Gedanken dadurch wiedergewonnen worden. Die Marxisten sehen im Nationalsozialismus die schwerste Gefahr für jene Auffassung, die die Politik zum Geschäft erhoben hat. Die Nationalsozialisten haben auch den Antisemitismus neu belebt und den Klassenkampf überbrückt. Das ganze deutsche Volk steht heute im Kampfe gegen den jüdischen Weltkapitalismus.

Unter stürmischem Beifall wendete sich sodann Redner den Deutschnationalen zu und hob hervor, daß K. H. W o l f im alten Österreich eine neue Bewegung entfachte, an die das jetzige Geschlecht dankbar zurückdenkt. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen die Fesseln, die uns hindern, zersprengen, sei es auf revolutionärem oder auf anderem Wege. Trotzdem die Deutschnationalen als Partei ein fester Körper waren, sind sie zu den Nationalsozialisten gestoßen.

Unter langanhaltendem Beifall ergriff nun K. H. W o l f das Wort. Er erklärte, sein körperlich leidender Zustand hindere ihn an längeren Ausführungen. Er sei aber trotzdem erschienen, um nicht die Bedeutung des Augenblicks zu verdunkeln. Ich begrüße diesen Tag mit einem lachenden Auge, weil es der Geburtstag des Zusammenfindens bisher getrennter Gruppen in eine große nationale Bewegung ist, die vor allem das Wertvollste, die Jugend, hinter sich hat. Ich habe aber auch ein weinendes Auge, weil es für uns Deutschnationale gilt, von einer Form Abschied zu nehmen, die sich durch 45 Jahre in Ehren gehalten hat. Die Deutschnationalen haben für das Deutschtum Österreichs einst nicht Unbeträchtliches geleistet, und die Geschichte wird daran wohl nicht vorübergehen können. Nicht das Programm treibt uns zum Zusammenschluß, Programme sind müßig. Die einigenden Kräfte liegen vielmehr in der Übereinstimmung der großen Hauptgrundsätze. Bei den Nationalsozialisten, mit denen uns seit jeher die große nationale Idee und der soziale Gedanke einte, gibt es kein Kompromittieren und keine Geschäftspolitik. Darum gehören wir mit ihnen zusammen. Wir wollen ein freies Alldeutschland, das sich nicht aus Parteien, sondern aus dem eigenen deutschen Volke zusammensetzt. Auch der Antisemitismus, der für uns der negative Teil eines aufbauenden Programms ist, eint uns. Wir Deutschnationale sind vor allem ältere, gereifte Leute, und in den Reihen der Nationalsozialisten steht die herrliche Jugend. Beide finden nun zusammen, um unser Volk zum Wiederaufstieg zu führen. K. H. Wolf erklärt sodann, daß an ihn das Ersuchen gestellt wurde, führend in der nationalsozialistischen Bewegung mitzuarbeiten, daß er dies aber mit Rücksicht auf sein Ruhebedürfnis, sein Alter und seine geschwächte Gesundheit ablehnte. Wenn man mich ruft, werde ich jedoch immer zur Stelle sein.

Professor Dr. Suchenwirth ergriff nun das Wort und feierte zunächst die politische Bedeutung, die K. H. Wolf im alten Österreich besaß. Damals führte das Deutschtum seinen furchtbaren Nationalitätenkampf. Wolf hat damals das nationale Banner ergriffen und vorwärts geführt. Unter stürmischen Zustimmungskundgebungen hob Redner hervor, es sei bezeichnend für den Idealismus, der K. H. Wolf beseelt, daß er einst nicht nur arm in die Politik eintrat, sondern daß er ebenso arm nun wieder aus ihr scheidet. Alle anderen Politiker haben es fast ohne Ausnahme verstanden, gute Stellen, ja vielleicht auch Vermögen zu ergattern. In der nationalsozialistischen Bewegung wurde der nationale Gedanke nach dem Zusammenbruch wieder geboren. Die Nationalsozialisten sind bereit, für ihre große Idee zu sterben und ins Gefängnis zu wandern. Adolf Hitler hat der nationalen Bewegung neuen Inhalt und neue Form gegeben. Deutschnationale und Nationalsozialisten richten, eins geworden, ihren Blick auf Adolf Hitler. Die Massen, die der Nationalsozialismus vereint, und die heilige Begeisterung, welche die Massen beseelt, sind die Zeichen der Zeit.

Es sprach dann ein 63jähriger Arbeiter, Herr Klement, der namens der manuellen Arbeiterschaft die Deutschnationalen, die sich hauptsächlich aus geistigen Arbeitern zusammensetzen, als Parteigenossen herzlich begrüßt.

Radikale Verfassungsänderungen in Italien

B e r l i n, 8. Oktober. Aus Mailand wird gemeldet, daß demnächst folgende Verfassungsänderungen in Erscheinung treten werden. Der Senat wird völlig umgestellt werden. Die bisherigen Mitglieder behalten zwar ihre Ämter auf Lebensdauer inne, es werden jedoch neue gewählt werden. Die Zahl wird mindestens verdoppelt. A l l e S y n d i k a t e u n t e r s t e h e n d e r S t a a t s k o n t r o l l e. Politische oder Beamtenstreiks sind verboten und werden als Verbrechen geahndet. Ebenso fallen unter das Strafrecht Aussperrungen oder Streiks, wo amtlich eingesetzte Schiedsgerichte bestehen.

Monarchistischer Aufstand in Griechenland

L o n d o n, 8. Okt. In Griechenland soll ein monarchistischer Aufstand ausgebrochen sein. Die allgemeine Mobilisierung ist angeordnet worden.

Primo de Riveras Rücktritt vom Oberkommando?

P a r i s, 8. Oktober. Aus Madrid wird gemeldet, das General Primo de Rivera beschlossen habe, Ende Oktober sein Amt als Oberkommandant in Marokko endgültig niederzulegen. Zu seinem Nachfolger wird einer der zur Zeit an der marokkanischen Front kommandierenden Generale ernannt werden.

Die elsässischen Sozialisten gegen die Marokkopolitik

Paris, 8. Okt. Die sozialistischen Verbände des Elsasses haben in einer Kundgebung in ungewöhnlich scharfer Weise gegen die Marokkopolitik der französischen Regierung protestiert. In der Resolution heißt es, daß die von der Regierung eingeleitete Defensivaktion in Marokko zu einem regelrechten Kolonialkrieg ausgearbeitet sei, dessen Ziel offenbar die Eroberung des Rif sei. Die Erklärung des Oberkommandos, daß der Krieg bis zur völligen Unterwerfung der Stämme des Rif fortgesetzt werde, stemple das kriegerische Unternehmen zu einem imperialistischen Eroberungsakt. Die jetzt veröffentlichten Friedensbedingungen enthalten Einschränkungen und machen die dem Rif versprochene Autonomie illusorisch. Die Resolution erhebt schärfsten Widerspruch gegen die Fortsetzung des unnötigen Blutvergießens, protestiert gegen die Ablehnung der von der sozialistischen Fraktion seinerzeit geforderten Einberufung des Parlaments durch die Regierung und fordert die unverzügliche Wiederherstellung des Friedens in Syrien und Marokko.

Ausbruch eines Lohnkampfes in der österreichischen Lebensmittelindustrie

Wien, 8. Oktober. In der gesamten österreichischen Lebensmittelindustrie ist eine Lohnbewegung ausgebrochen. Das Ausmaß der Forderungen ist in den einzelnen Tätigkeitsmerkmalen verschieden und bewegt sich durchschnittlich zwischen 10 und 20 Prozent. Man hofft, einen Streik vermeiden zu können, obwohl bereits einige Gruppen, wie die Fleischer-, Bäcker- und Konditorgehilfen befristete Lohnforderungen eingereicht haben.

Gestern abend fand eine Besprechung beim Bundeskanzler statt, der erklärte, es handle sich hier um sehr schwerwiegende Probleme der Volkswirtschaft, und es müsse mit allen Mitteln eine Erhöhung der Lebensmittelpreise vermieden werden. Die Regierung werde mit aller Kraft in diesem Sinne wirken.

Wien, 8. Oktober. Das Endergebnis der Abstimmung der Bundesangestellten liegt nun vor. 92,8 Prozent der Stimmen lauten auf ja, 6,7 Prozent auf nein, und 0,5 Prozent der Stimmen sind ungültig.

Bundeskanzler Dr. Ramek hat einer Deputation der Bundesbeamten gegenüber erklärt, daß die gegenwärtigen Verhältnisse sich mit derartigen Maßnahmen nicht vereinbaren lassen. Der einzige Weg, die Wünsche der Beamtenschaft zu erfüllen, ist die Fortsetzung der Sparmaßnahmen.

Die tschechische Kohlenkrise

Die Kohlenkrise wird immer schärfer. Nach dem Bekanntwerden der amtlichen Statistik über die Kohleneinfuhr aus Polen und Reichsdeutschland ergriff die Arbeiterschaft eine panikartige Erregung. Dieser Statistik zufolge wurden im Mai 66000, im Juni 64000, im Juli 74000 und im August 82000 Tonnen Kohle eingeführt. Das staatlich bewilligte Einfuhrkontingent wurde daher um 26000 Tonnen überschritten. Trotzdem auch das polnische Einfuhrkontingent um 22000 Tonnen überschritten wurde, hat der Staat keine Gegenmaßnahmen getroffen. Er hat im Gegenteil die Einfuhrquote nochmals erhöht. Die Kohlenindustriellen haben an den Staat das dringende Ersuchen gerichtet, sofort einzuschreiten.

Verwandtschaftliche Beziehungen

Die durch Vermittlung der Bankfirmen Lazard Speyer, Ellissen, und Jakob S. H. Stern, Frankfurt a. M., mit den Bankfirmen Speyer u. Co., Neuyork, als Führer eines amerikanischen Konsortiums und mit Mendelsohn & Co., Amsterdam, welche eine holländische Bankengruppe vertreten, geführten Verhandlungen über den Abschluß einer Auslandsanleihe der Stadt Frankfurt a. M. sind abgeschlossen.

Der Kampf um Mossul

L o n d o n, 8. Oktober. Gestern trat das englische Kabinett zum ersten Male seit sechs Wochen zusammen. Außer Churchill, der sich auf dem Kontinent befindet, und Austen Chamberlain waren alle Minister anwesend. Im Vordergrund stand die Mossulfrage. Amery berichtete seinen Kollegen über die Vorgänge in Genf. Von der Herbeiführung irgendeiner Entscheidung konnte bei der heutigen Kabinettssitzung indessen keine Rede sein. Man will vor allen Dingen erst die Entscheidung des Haager Schiedsgerichtes, das sich gegenwärtig mit der Angelegenheit beschäftigt, abwarten. Obwohl der Völkerbund vor Dezember nicht zusammentritt, besteht kein Zweifel darüber, daß die Angelegenheit im November im Unterhause zur Sprache kommen wird. Wie es heißt, hat Amery die vom Kabinett vor seiner Abreise erhaltenen Instruktionen nicht überschritten. Indessen steht fest, daß nicht alle seine Kabinettskollegen den Wunsch teilen, das Irakmandat über das Jahr 1928 hinaus auszudehnen. Der Premierminister wird bei der morgigen Frage in Brigthon auch die Mossulfrage berühren.

Der Streit um Mossul, welcher nun schon seit sechs Jahren spielt, und der bei der letzten Tagung des Völkerbundes hätte geregelt werden sollen, ist natürlich in erster Linie eine Frage, welche die Türkei berührt. Immerhin dürfte doch bei dieser Gelegenheit der Hinweis Interesse finden, daß damit auch wieder ein Verlust d e u t s c h e r G e i s t e s a r b e i t und d e u t s c h e n K a p i t a l s verknüpft ist. Schon bei den Voruntersuchungen für den Bau der Bagdadbahn waren deutsche Ingenieure, insbesondere in der Nähe der persischen Grenze, auf Anzeichen großer Erdöllager gestoßen. Bei dem Versuch der Deutschen Bank, zur Erschließung des Geländes einen Konzern zu bilden, mußten aus finanziellen und politischen Gründen auch englische Finanzgruppen herangezogen werden, und im Jahre 1914 kam es zur Gründung der Türkischen Petroleum-Gesellschaft, an der die Deutsche Bank mit 50 Prozent, die Persian Oil Co. und die Royal Dutch Schell Co. (holländisch) mit je 25 Prozent beteiligt waren. Mitten in den mit der türkischen Regierung schwebenden Konzessionsverhandlungen brach dann der Weltkrieg aus.

Nach dem Zusammenbruch der Orientfront okkupierten die Engländer ganz Mesopotamien, das im Vertrage von Sèvres durch Lord Curzons Schöpfung eines unter englischem Protektorate stehenden K ö n i g r e i c h e s I r a k dauernd an die Interessen Großbritanniens gefesselt wurde. Es entspann sich nun ein widerlicher Schacher der Großmächte um die Ausbeutung der kurdischen Ölfelder. Frankreich verlangte die ursprünglich Deutschland zustehende Quote. Amerika — das damals nahe daran war, das Protektorat über Armenien zu übernehmen, um so von Norden her Zugang zu dem Gebiete von Mossul zu erhalten (!) — verweigerte aber seine Zustimmung dazu, und zuletzt einigte man sich dahin, daß der deutsche Anteil zwischen England und Amerika, und der verbleibende Rest wieder zwischen England und Frankreich geteilt werden sollte. Die Konzession wurde von der „Irak-Regierung" (!) an jene von Deutschland ins Leben gerufene „Turkish Petroleum Co." erteilt.

Diese Ölgeschäfte wurden alle hinter den Kulissen der großen Konferenzen der Nachkriegszeit abgeschlossen; nicht zum geringsten Teile auch auf dem Rücken Deutschlands, wie z. B. in San Remo, wo Millerand für seine Nachgiebigkeit in der Erdölfrage englische Zugeständnisse für seine erpresserische Politik gegenüber Deutschland erkaufte. Nachdem England ohnehin durch die Persian Oil Co. das Petroleummonopol für beinahe ganz Persien besitzt, so bedeutet das Irak-Mandat nichts anderes als die b r i t i s c h e K o n t r o l l e des gesamten ungeheueren v o r d e r a s i a t i s c h e n Ö l g e b i e t e s, das sich von Belutschistan am Persischen Golf entlang bis nach Armenien hinauf zieht. Zur Krönung derselben fehlt England heute nur noch der Freundschaftsdienst des Völkerbundes, der dem Irak-Staate nun auch noch die Mossulquellen ausliefern soll. Es ist wichtig, diese Zusammenhänge zu wissen, um zu erkennen, in welch schamloser Weise dadurch von vornherein die Lage zu ungunsten der Türkei verschoben wurde, indem der Völkerbund wieder einmal einen Entscheid zu fällen hat, an dem die beiden darin tonangebenden Großstaaten das größte geschäftliche Interesse haben.

Politisch handelte es sich für England seit der Okkupation von Mesopotamien lediglich darum, wie es seine Ansprüche auf Mossul vom Standpunkte des Nationalitätenprinzipes glaubwürdig machen konnte. Für den Irak-Staat konnte es nur arabische Gebiete fordern. Die arabische Sprachengrenze zieht sich aber in der fraglichen Gegend scharf am Tigris, und in der Höhe von Mossul nach Westen am Südfuß des Djebel Sindjar entlang. Nachdem es also nicht gut anging, die Nordgrenze des Irak einfach nördlich von Mossul zu ziehen, wurde im Frieden von Sèvres aus dem Wilajet Mossul ein a u t o n o m e r K u r d e n s t a a t u n t e r e n g l i s c h e r K o n t r o l l e geschaffen.

Aber Mustapha Kemal zerriß diesen Vertrag und setzte in Lausanne durch, daß die sogenannte M o s s u l g r e n z e zwischen England und der Türkei in d i r e k t e n V e r h a n d l u n g e n festgelegt werden sollte, welche innerhalb von neun Monaten nach Inkrafttreten des Friedens zu erfolgen hatte. Sie fanden auch in Konstantinopel statt, hatten jedoch bei den maßlosen Ansprüchen Englands keinen Erfolg, so daß die Türkei bei dem Völkerbund eine Untersuchung der territorialen Mossul-Frage durch eine internationale Sachverständigen-Kommission vorschlug und auch zugesichert erhielt.

England wartete aber nicht einfach die Ereignisse ab, sondern versuchte, sie nach Kräften zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Obwohl in Lausanne den beiden Vertragsgegnern zur

Am Freitag, den 9. Oktober 1925, abends 8 Uhr findet im Bürgerbräukeller, Rosenheimer Straße, eine

Massen-Kundgebung

statt.

Es werden sprechen die Pg.:

Adolf Wagner, M. d. L.

und

Bürgermstr. Heß, Dannenfels-Rheinpfalz

über:

„Die Preisgabe der deutschen Westmark"

Alle Elsässer, Lothringer, Pfälzer und Rheinländer sind herzlichst eingeladen!

Juden haben keinen Zutritt.

Eintritt: 50 Pf., für Mitglieder gegen Vorweis der Mitgliedskarte 30 Pf., Kriegsbeschädigte und erwerbslose Parteigenossen gegen Ausweis frei.

Kassaeröffnung halb 7 Uhr.

Pflicht gemacht worden war, den damaligen militärischen status quo einzuhalten, wurden die englischen Garnisonen unter Bewaffnung der christlichen Minoritäten der Chaldäer und Nestorianer, welche in der Gegend von Mossul zu diesem Zwecke zur Verfügung stellten, allmählich nach Mossul, Suleimanie und Revandus vorgeschoben. Der Protest von Angora führte zwar zur Festlegung der provisorischen „Brüsseler Demarkationslinie", die aber England im Besitze der Stadt Mossul beließ und ihm dadurch für die endgültige Regelung der Grenzfrage ein außerordentlich starkes Pfand an die Hand gab. Auch der auf englische Agitation zurückzuführende Kurdenaufstand vom Frühjahr 1925 ist zweifellos als ein Versuch der britischen Politik aufzufassen, den Völkerbund vor eine vollendete Tatsache zu stellen.

So lagen die Verhältnisse, als der Völkerbundsrat im September zusammentrat, um auf Grund des vorgelegten Gutachtens der Sachverständigen zu einem Entschluß in der Mossul-Frage zu kommen.

Für die Türkei sprechen das historisch einwandfreie Besitzrecht über das Wilajet Mossul, das in keinem gültigen Vertrage aufgehoben ist; die völkischen Verhältnisse, indem die Stadt Mossul unter 503 000 Menschen mit 440 000 Türken und Kurden bewohnt wird, während dagegen im ganzen Wilajet nur 43 000 Araber leben; der Wille der Bevölkerung, den die Angora-Regierung auch heute noch bereit ist, durch einen Volksentscheid zu beweisen; endlich die wirtschaftlichen und militärischen Verhältnisse, indem Mossul die einzige große Stadt in weitem Umkreise und daher nicht nur der natürliche Mittelpunkt für Verkehr und Handel ist, sondern auch die einzige Basis für die Grenzverteidigung gegen den Irak-Staat bildet.

Demgegenüber wird von seiten der Sachverständigen mit auffallendem Nachdruck auf die religiöse Verwandtschaft der Kurden mit den Persern hingewiesen.

Die Verhandlungen vor dem Völkerbundsrate zeigten zunächst die unüberbrückbare Kluft, welche zwischen der türkischen und der englischen Auffassung liegt. Die Entscheidung wurde von dem Rate an einen Ausschuß weitergegeben, an dessen Spitze der schwedische Außenminister Unden stand, welcher auch schon der Sachverständigen-Kommission angehört hatte. Tewfik Bey, der türkische Außenminister, verlangte einen Volksentscheid in den strittigen Gebieten. Er schlug ferner die Regelung durch einen zwischen England und der Türkei abzuschließenden Sicherheitspakt vor, und bot als äußerstes Entgegenkommen der türkischen Regierung die Diala-Grenze an. Im weiteren Verlaufe kam es dann zu einer sensationellen Wendung, als Ruschdi Bey, der Führer der türkischen Delegation, nachdem alle seine Argumente und Angebote ohne Eindruck geblieben waren, plötzlich seine Taktik änderte und verschiedene juristische Bedenken vorbrachte, welche darauf hinausgingen, daß die Türkei das Urteil des Völkerbundes nicht als bindenden Schiedsspruch, sondern nur als einen vermittelnden Rat anerkennen könne. Er berief sich dabei hauptsächlich auf eine mündliche Erklärung des Lord Curzon bei der Lausanner Konferenz, daß die Türkei, wenn die Angelegenheit vor den Völkerbundsrat kommen sollte, nicht nur einen Sitz, sondern auch eine Stimme dabei haben sollte, und daß die Entscheidung einstimmig gefällt werden müßte.

Diese Erklärung rief größte Bestürzung hervor, nachdem in der Ratssitzung im vorigen Jahre, welche über die Entsendung der Studienkommission nach Mossul entschied, gleichzeitig der Beschluß gefaßt wurde, daß der zu fällende Spruch des Völkerbundes einen entscheidenden und unwiderruflichen Charakter tragen sollte, dem sich beide Gegner fügen müßten. Aber die Zusage des damaligen türkischen Unterhändlers, Fethy Bey, wurde (nach Ruschdi Bey's Erklärung) nicht von der türkischen Nationalversammlung ratifiziert, und so scheint die türkische Delegation heute ihr gutes Recht zu verfechten, wenn sie sich auf das Versprechen Lord Curzons stützt. Wie es möglich war, daß diese Tatsache der Gegenseite und dem Völkerbund verschwiegen geblieben ist, bedarf allerdings noch der Aufklärung.

Die Weiterentwicklung liegt vollkommen im Dunkel, und selbst die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen ist nicht ausgeschlossen. Schon jetzt werfen sich die beiden Parteien gegenseitig die Verletzung der Brüsseler Linie vor und treffen militärische Vorbereitungen. Die Türkei hat die 2. Armee unter Kiazim Pascha bei Diarbekir bereitgestellt, und bei der überaus gespannten Lage wird auch der vom Völkerbundsrat nach Mossul zu schickende Kommissar, der die Aufrechterhaltung des status quo überwachen soll, gegebenenfalls nicht viel ausrichten können.

Abgesehen von den am politischen Horizont aufsteigenden kriegerischen Wolken ist der neue Aufschub der Entscheidung in der Mossul-Frage für England auch an und für sich sehr unwillkommen. Nach allem, was man hört, wäre der Völkerbund wahrscheinlich geneigt gewesen, Mossul dem Irak zuzusprechen. Wer weiß, wie die Verhältnisse im Dezember liegen, wenn das Haager Schiedsgericht sein Urteil abgegeben hat. Die geringe Volkstümlichkeit der englischen Irak-Politik, der ein gut Teil der allgemeinen Krisenstimmung in England beizumessen ist, kann in den nächsten Monaten noch mehr Einfluß gewinnen. Frankreich könnte auch die Mossul-Frage als Gegentrumpf gegen die englische Karte in Marokko und Syrien ausspielen. Und möglicherweise könnten diejenigen Leute in London recht behalten, welche heute sagen: „Zeit verloren, alles verloren".

Was den Völkerbund betrifft, so hat sich seine Unbrauchbarkeit zur Schlichtung internationaler Streitigkeiten aufs neue bestätigt. Die Behandlung der Mossul-Frage kann direkt als ein Schulbeispiel dafür betrachtet werden, daß er die für einen derartigen Areopag notwendige Autorität nicht besitzt. England hat schon oft bewiesen, daß es sich nur dann dem Völkerbundsentscheid unterwirft, wenn es weiß, daß er seine Interessen vertritt. Und ebenso wird kein anderer Staat, der noch die politische Kraft dazu aufbringen kann, sich ihm unterwerfen, solange der Völkerbund auf der Lüge des Versailler Vertrages aufgebaut ist und als Instrument zur Verewigung der darin verkörperten Gewaltpolitik verwendet wird.

Nationalsozialistischer Antrag im Thüringer Landtag

Die Fraktion der N.S.D.A.P. Thüringen (Dr. Dinter, Morthler, Spiller) hat folgenden Antrag eingebracht:

„Die Landesuniversität Jena ist für ausländische Juden gesperrt. Als Jude im Sinne dieses Gesetzes gilt jeder Ausländer, der nicht den notariellen Nachweis erbringt, daß seine beiden Eltern und sämtliche vier Großeltern sich zur christlichen Religion bekennen oder bekannten."

Die Presse schreibt dazu, daß dieser Antrag durchaus nicht aus einem Agitationsbedürfnis entsprungen ist, sondern daß ihm Tatsachen zu Grunde liegen, die allgemein bedenklich stimmen müssen. Ist es in Jena doch möglich gewesen, daß Ausländer zur Universität zugelassen worden sind, die nicht einmal die dazu erforderliche Vorbildung besessen haben. Zur besonderen Beleuchtung seien nachstehende Zahlen genannt:

Im Wintersemester 1923/24 haben teilgenommen an 1. der Hauptvorlesung über Anatomie 182 Hörer, davon 45 Deutsche und 137 Ausländer, von letzteren 95 Juden; 2. dem ersten anatomischen Präparierkursus 159 Teilnehmer, davon 33 Deutsche und 126 Ausländer (94 Juden); 3. dem zweiten anatomischen Präparierkursus 105 Teilnehmer, davon 45 Deutsche, 60 Ausländer (36 Juden); 4. der Hauptvorlesung über Physiologie 119 Hörer, davon 41 Deutsche, 73 Ausländer (51 Juden).

Daraus ergibt sich, daß 70—80 v. H. der ausländischen Universitätsbesucher Ostjuden waren.

Polnischer Spionageprozeß in Königsberg

Königsberg, 8. Okt. In einem großen Spionageprozeß, der Einblick in die polnische Spionage in Ostpreußen gewährt, erfolgte gestern die Verkündigung des Urteils durch den Strafsenat des Oberlandesgerichtes Königsberg. Von den Angeklagten wurden folgende verurteilt:

Artur von Silber, früher russischer Offizier, jetzt Arbeiter, zu drei Jahren Gefängnis; Marianne Gryzo aus Lyck zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust; Otto Sakrzewa zu sechs Jahren fünf Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust; Eduard Grajewski aus Niedzwetzken zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, und der polnische Staatsangehörige Konstantin Kiluk aus Bogusze, der im Auftrage einer polnischen Nachrichtenstelle in Bialystock arbeitete, wurde zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Konkurshausse

In der ersten Hälfte des September wurden durch den „Reichsanzeiger" 442 neue Konkurse — ausschließlich der wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 227 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Ein Vergleich mit den entsprechenden Ziffern für die erste Augusthälfte (368 bzw. 178) zeigt ein erhebliches Anschwellen, und zwar um 20,1 v. H. bei den Konkursen und um 27,5 v. H. bei den Geschäftsaufsichten.

Münchner Beobachter

Das gemeingefährliche „Hollandweibchen"

In der Hauptausschußsitzung des Stadtrates am 8. Oktober teilte Bürgermeister Scharnagl u. a. die welterschütternde Kunde mit, daß der Stadtrat in seiner letzten Geheimsitzung beschlossen habe, ein zweijähriges Kind, dessen Eltern Holländer seien, auszuweisen, da die Stadt nicht mehr in der Lage sei, die Unterhaltskosten zu bestreiten. Dieser Vorfall rief die kommunistische Stadträtin, Frau Stiegler, auf den Plan, welche gegen diese „Maßnahme" Einspruch erhob. Recht „überparteilich" glaubte der Herr Bürgermeister ihr die Frage vorlegen zu müssen, ob sie wohl gegen eine Ausweisung nach Moskau stimmen würde. Schlagfertig verneinten die beiden anwesenden Sowjetleute diese Frage, denn „jeder sei glücklich zu preisen, der aus dem heutigen Deutschland nach Moskau komme; dort könne so etwas nicht vorkommen (?). Wir möchten hier doch zu bedenken geben, warum unter diesen Umständen uns die K.P.D. und ihre „Führer" heute noch in Deutschland mit ihrer Anwesenheit beehren; warum hat der Ruf ins Sowjetparadies nicht schon tausende deutscher Bolschewisten nach dem Osten geführt? Sollte da doch so ein kleiner Unterschied zwischen den Worten des K.P.D.-Stadtrates Huber und der rauhen Wirklichkeit im Reiche des Herrn Sinowjew-Apfelbaum bestehen?

Daß übrigens ausgerechnet ein zweijähriges Kind Gegenstand einer polizeilichen Ausweisung werden muß, dessen Unterhaltskosten doch im Vergleich zu so vielen „Repräsentations"-kosten des Stadtrates eine Null ausmachen, gehört zu den zahlreichen menschlich unverständlichen, tragikomischen Gesichtszügen des heutigen Systems. Ggl.

*

Wahlen zur Gemeindebeamtenkammer. Die Beteiligung an den Wahlen zur Gemeindebeamtenkammer, die in den letzten Tagen vollzogen wurden, gestaltete sich sehr rege. Da noch einzelne Teilergebnisse ausstehen, läßt sich ein Gesamtüberblick über das Wahlergebnis jetzt noch nicht geben. Der Hauptwahlausschuß, dessen Einberufung anfänglich für Mittwoch, 7. Oktober, vorgesehen war, wird nun Freitag, 9. Oktober, zur Feststellung des Gesamtergebnisses zusammentreten.

Die Walchenseeanleihe. Im Schutzverband der Kleinaktionäre sprach der Vorsitzende Rechtsanwalt Dr. Dahn über das Schicksal der Walchenseeanleihe, die wir schon öfters an anderer Stelle besprochen. Er ging davon aus, daß die ganze Angelegenheit nicht so sehr eine finanzielle Frage als vielmehr eine Frage der Staatsmoral sei, da die Verwaltung vor Ausgabe der Goldmarkanleihe im Prospekt Angaben gemacht habe, die jetzt nicht mehr aufrechterhalten werden sollen. Im Hinblick auf diese Angaben in den verschiedenen Anleiheprospekten wird auch der Landtag, an den der Verband eine eigene Eingabe richten wird, wohl nicht umhin können, die höhere Aufwertung in diesem besonderen Falle zu bewilligen.

Zum Lehrlingswesen im Handelsgewerbe hat der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Gau Bayern, jüngst an die bayerische Staatsregierung eine ausführliche Eingabe gerichtet und im Sinne der einstimmigen Beschlußfassung des bayerischen Landtages vom 29. April 1925 um den baldigen Erlaß von Vorschriften über die Beschränkung der Lehrlingsziffer im Handelsgewerbe ersucht. In der Eingabe werden die Vorschläge wiederholt, welche auf den Verbands- und Handlungsgehilfen-Tagungen wiederholt der Öffentlichkeit unterbreitet worden sind. Außerdem wird in der Eingabe darauf verwiesen, daß die neuerliche starke Verschlechterung des Arbeitsmarktes im kaufmännischen Beruf auch darauf zurückzuführen ist, daß ältere Angestellte abgebaut und durch jüngere billigere Arbeitskräfte, ja sogar durch Lehrlinge, ersetzt werden.

Die Diebstähle in der Münchener Eilguthalle. In den nächsten Wochen wird vor dem hiesigen Landgerichte ein Massenprozeß gegen eine Reihe von Bahnangestellten stattfinden, die Diebstähle in der Münchener Eilguthalle begangen haben. Das Strafverfahren befaßt sich zunächst mit 67 Personen, darunter sind eine Reihe von Leuten, die sich in dieser Angelegenheit der Hehlerei schuldig machten. Die Angelegenheit, die selbst mit den Erhebungen bis in den Bayerischen Wald führte, umfaßt bereits Bände. Vorläufig wird ein Prozeß gegen 39 Personen geführt. Gegen eine Reihe Personen, die der Hehlerei bezichtigt wurden, ist das Verfahren mangels genügender Beweise eingestellt worden. Der Hauptsache nach handelt es sich bei den Diebstählen um Fette, Kleider, Leder, Schuhe u. a.

Ein Betrüger. Ein angeblicher Dentist aus Aachen verübte in verschiedenen Geschäften dadurch Betrügerei, daß er mit gefälschten Wechseln Einkäufe machte. Er ließ sich Rezepte mit dem Kopfdruck eines Dr. med. dent. machen, zeigte diese vor und kaufte in einem Geschäft einen Posten Wäsche, in einem andern Geschäft einen wertvollen Hut und zahlte mit einem Wechsel, ausgestellt auf den Namen Dr. W. Schäfer, Teilhaber der Bayerischen Blei- und Zinnbergbau-Industrie, die von diesem akzeptiert waren. Diese Wechsel der gar nicht bestehenden Firma sind gefälscht. In einem weiteren Fall lockte der erst 32 Jahre alte Schwindler einem Hotelportier 20 M. heraus und gab ihm als Sicherheit eine Aktie über 10 000 M. Ob diese Aktie etwas wert ist, steht noch nicht fest. Mitteilungen über weitere Straftaten des Betrügers sind zu richten an die Münchener Polizei, Abteilung für Bankwesen.

Das Medium. Ein Dienstmädchen benutzte ihre Stellenlosigkeit dazu, wieder Geld zu verdienen und ließ sich während des Oktoberfestes in einer der Schaubuden als Medium bei einem Hypnotiseur einstellen. Die Besucher der Bude waren einmal bereits in etwas gehobener Stimmung, glaubten den Vorführungen des Hypnotiseurs nicht und warfen, um sich zu überzeugen ob das Medium des Hypnotiseurs wirklich schlafe, Steine. Dies konnte das Dienstmädchen nicht vertragen und verließ die Vorstellung. Es begab sich in den Wohnwagen und entwendete der Schaustellerin einen Geldbetrag und floh. Nunmehr wurde die Diebin verhaftet.

Silberne Hochzeit. Die Feier seiner Silbernen Hochzeit kann am 10. Oktober Redakteur Hans Seibert vom Wolffschen Telegraphenbureau, Abteilung München, der langjährige Vorsitzende des Bayerischen Landesstenographenvereins S. S., mit seiner Gattin Walburga, geborene Büttner, begehen.

Von der Weser zur Donau. Im Künstlerausschuß der Deutschen Verkehrsausstellung wird Samstag nachmittag 6 Uhr ein Film „Von der Weser zur Donau", die deutsche Schiffahrtsstraße „vom Fels zum Meer" aufgeführt. Der Film veranschaulicht das zuerst von bayerischer Seite in der Öffentlichkeit vertretene Projekt einer Großschiffahrtsstraße vom deutschen Süden zum deutschen Norden. Interessenten sind zu dieser Aufführung freundlichst eingeladen.

Alles mit Gas! Die Eisenwerke Gaggenau, A.-G., Niederlage München, veranstalten dieser Tage im großen Mathildensaal, Mathildenstraße 4, Vorträge über die praktische Anwendung ihrer Fabrikate. Eine Vertretung obengenannter Firma zeigte an einer Reihe von Gasherden neuesten Typs deren rationellste Verwendbarkeit im Dienste der Hausfrau zum Kochen, Backen und Braten. Gleichzeitig werden die nötigen Anleitungen zum richtigen Behandeln und zur Vermeidung von Unglücksfällen für alle Hausfrauen leicht verständlich gegeben. Von der Vorzüglichkeit dieser Gasherde kann man sich persönlich überzeugen, da die während der Vorführung fertiggestellten Speisen als unentgeltliche Kostproben zur Verteilung gelangen. Die Vorträge, von denen am Donnerstag nachmittag 3.30 Uhr und abends 8 Uhr die letzten stattfinden, dürften für alle Hausfrauen von regstem Interesse sein, ganz besonders für diejenigen, die das Kochen an Gasherden dem Kochen am Kohlenherd unbedingt bevorzugen.

Das Johann-Strauß-Konzert des Vereins zur Unterstützung des Dr. v. Haunerschen Kinderspitals ist bekanntlich Samstag, 7. November, beginnend abends 7.30 Uhr, im großen Saale des Odeon. Frau Johann Strauß hat in einem sehr herzlich gehaltenen Schreiben, das ihre Freude ausdrückt über das Andenken, das der Meister gerade in München findet, ihr Erscheinen beim Konzert in Aussicht gestellt. Der Intendant der Frankfurter Oper, Clemens Krauß, als Dirigent bei den Münchener Festspielen schon wohl bekannt, wird das Konzert dirigieren. Das Orchester der Bayer. Staatstheater hat in außerordentlich opferwilliger Weise seine Mitwirkung zugesagt. Ganz besonderer Dank gebührt den beiden Solisten des Abends für ihre freundliche Zusage, Frau Beatrix Bart und Herrn Joseph Burgwinkel, der bei dieser Gelegenheit zum erstenmal als Tenor vor dem Münchener Publikum singen wird. Das Programm wird die schönsten Schöpfungen von Johann Strauß d. J. aufweisen. Der Vorverkauf beginnt bereits in diesen Tagen an den üblichen Vorverkaufsstellen, die noch näher mitgeteilt werden.

Gärtnerplatztheater. Der außerordentliche Erfolg der Morgenvorträge Bree-Andruskens hat denselben veranlaßt, Sonntag, 11. Oktober, vormittags 11 Uhr, neuerdings einen Experimentalvortrag zu halten. Besonders die Raubvogel-Suggestion hat bedeutendes Interesse erweckt. Das Programm bietet reichhaltige Abwechslung. Die Vorstellung findet bei Nachmittagspreisen statt.

Vereine und Verbände

Gedächtnisgottesdienst des Militär-Max-Joseph-Ordens. Der alljährliche Gedächtnisgottesdienst für die verstorbenen Inhaber des Militär-Max-Joseph-Ordens und der Goldenen und Silbernen Tapferkeitsmedaille findet am nächsten Dienstag, vormittags 10 Uhr, in der Theatinerkirche statt. Am Abend vorher treffen sich die Mitglieder des Ordens im Polizeikasino (Prinz-Arnulf-Kaserne) zu einer zwanglosen Zusammenkunft. Persönliche Einladungen ergehen diesmal nicht. Die Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere des alten Heeres, des Reichsheeres und der Polizeiwehr sind zu dem Festgottesdienst eingeladen (Anzug möglichst Uniform). Die Inhaber der Tapferkeitsmedaille nehmen am Gottesdienst teil; sie werden ersucht, sich als Träger der Fahnen des alten Heeres zur Verfügung zu stellen und sich spätestens bis 9. Oktober bei der Kommandantur (Lothstraße 21/I, 2. Aufgang) zu melden.

Film

„Der siebente Junge", den die Patenschaft des Landesfürsten und ein reiches Taufgeschenk des „Onkels aus Amerika" erwarten, wird unglücklicherweise als Mädchen geboren. Die geldbedürftige Mutter bemüht sich zwar, diese fatale Wahrheit zu verbergen, doch der ehrliche Vater der besagten sieben Sprößlinge bekommt eines Tages den Schaden selbst zu Gesicht. Da heißt es nun, noch in letzter Stunde die fürstliche Ehre und die goldene Belohnung zu verhindern. Ein munteres Prinzeßchen, das eigentlich übergenug zu tun hat mit tausend losen Streichen und komplizierten Herzensangelegenheiten, rettet die Situation, indem sie anstelle ihres Vaters die Patenstelle übernimmt und so dem Hause Nimmersatt doch noch zu der wohlverdienten Ehre verhilft. — Dieser deutsche Lustspielstoff bildet den Inhalt des neuesten Emelka-Filmes „Der siebente Junge", den Franz Osten gegenwärtig im Atelier Geiselgasteig bei München dreht.

Die Münchener Uraufführung des in Indien unter der Regie Franz Ostens hergestellten Emelka-Filmes „Die Leuchte Asiens" findet am 22. Oktober, abends 8 Uhr, in den Kammerlichtspielen als Festvorstellung vor geladenen Gästen statt.

Stuart Webbs hat seinen neuesten Detektivfilm „Die geheimnisvolle Stunde" soeben beendet. Der Film wurde in den Emelka-Ateliers unter der Regie Max Obals hergestellt. Als Darsteller wirkten darin mit: Ernst Reicher, Helene Makowska, Hilde Horst, Gustav Ingo-Schröder, Klara Rey-Kronburger, Hermann Nesselträger, Manfred Kömpel, Ferdinand Martini und Hermann Pfanz. Das Manuskript stammt von Max Ferner, die Photographie von Karl Attenberger und die Bauten von Ludwig Reiter.

Briefkasten

P. G., Köln. Besten Dank für Ihre Mitteilung. Sie wird bestimmt verwertet werden. Halten Sie weiter Augen und Ohr offen und helfen mit „beobachten". Heil! D. S.

Letzte Nachrichten

Briand dementiert

Locarno, 8. Oktober. Briand empfing heute morgen die Pressevertreter, um die Meldung, die einige Berliner Morgenblätter gemeinsam mit dem „Matin" über die Stellung Frankreichs zum Garantieproblem beim Abschluß eines Ostpaktes brachten, kategorisch zu dementieren. Briand erklärte, daß sich der Standpunkt Frankreichs in dieser Beziehung keineswegs geändert hätte und daß es daher falsch sei, von einem bereits erfolgten Verzicht Frankreichs in der Frage der Ostgarantie zu sprechen.

Stresemann bei Chamberlain.

Locarno, 8. Okt. Wie schon angekündigt, ist die persönliche Fühlungnahme außerhalb der Vollsitzung von den Hauptdelegierten heute fortgesetzt worden. Um 11 Uhr ist Reichsaußenminister Dr. Stresemann zu Chamberlain gefahren, mit dem er im Grand Hotel eine sehr lang dauernde Besprechung abhält. Dieser Besprechung legt man ebenso große Bedeutung bei wie der gestrigen zwischen Schubert und Vandervelde. Allerdings liegt kein Grund vor, irgendeine sensationelle Plötzlichkeit aus dem Besuch Stresemanns bei Chamberlain zu entnehmen, da er schon gestern Abend vereinbart worden war.

Offiziöser englischer Optimismus über Locarno

London, 8. Oktober. Das britische Außenministerium betont in einer amtlichen Verlautbarung zu den Verhandlungen in Locarno, daß die Besprechungen im Gegensatz zu den tendenziösen oder leichtfertigen Gerüchten ihren normalen und durchaus nicht unbefriedigenden Verlauf nehmen. Der große Umfang des Sicherheitsproblems bringe verständlicherweise viele Schwierigkeiten mit sich, die jedoch in einer durchaus sachlichen Art behandelt würden. Die ausgezeichnete Stimmung, die die erste Zusammenkunft der Abordnungen gekennzeichnet habe, habe in keiner Weise nachgelassen. Die Konferenz habe bereits sehr beträchtliche Fortschritte gemacht und gebe daher nicht die geringste Veranlassung zu Pessimismus.

Ein Abkommen mit Polen

Berlin, 8. Oktober. Zwischen der deutschen und der polnischen Regierung ist am 3. Oktober in Warschau ein Abkommen über die Regelung einiger Angelegenheiten, die sich aus der Durchführung der Valorisationsgesetzgebung beider Staaten ergeben, abgeschlossen worden. Durch das Abkommen sind den deutschen Besitzern polnischer Obligationen wesentliche Vergünstigungen eingeräumt worden. Deutscherseits ist durch das Abkommen u. a. zugesagt worden, daß die deutsche Regierung bei der Festsetzung von Fristen, die durch das Aufwertungsgesetz oder das Anleihe-Ablösungsgesetz vorgesehen und Durchführungsvorschriften vorbehalten sind, die Möglichkeit der Innehaltung dieser Fristen durch polnische Gläubiger berücksichtigen werde.

Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl.
Schiller.

Zur 80. Wiederkehr des Geburtstages von Erwin Rhode

Erwin Rohde war eine der kraftvollsten Gelehrtenpersönlichkeiten der vorigen Generation gewesen. Auf dem weiten Gebiet der griechischen Philologie waren seine Forschungen bahnbrechend. Am 9. Oktober 1845 als Sohn eines Hamburger Arztes geboren, hatten begeisternde Lehrer schon auf der Schule die Liebe des Knaben zum Griechentum geweckt. 1865 bezog er die Universität Bonn, um sich dem Studium der klassischen Philosophie zu widmen. Nach wenigen Semestern folgte er seinem Lehrer Ritschel von Bonn nach Leipzig. Hier lernte er Nietzsche kennen, und sofort schlang ein sicherer Instinkt zwischen den beiden Ausnahmemenschen ein Freundschaftsband, das für das ganze Leben hielt. Als dritter gesellte sich Richard Wagner dem Freundesbund zu. Die Freunde schwelgten in Philosophie und Musik. Als Rohde dann nach Kiel ging, um seine philologischen Studien zu beenden, begleiteten ihn unvergeßliche Erinnerungen an das Erleben mit den Freunden.

1869 unternahm Rohde eine längere Reise nach Italien, um sich ein Jahr später in Kiel zu habilitieren. 1872 rückte er zum Extraordinarius auf. 1876 wurde er als Ordinarius nach Jena berufen, 1878 siedelte er nach Tübingen über. 1886 folgte er einem Ruf nach Leipzig, noch im Herbst desselben Jahres nach Heidelberg, wo er bis zu seinem Tode 1898 wirkte.

Als Privatdozent hatte Rohde schon 1871 Vorlesungen über die Geschichte des griechischen Romans gehalten. Aus dieser Arbeit heraus entstand sein zweibändiges Werk „Der griechische Roman und seine Vorläufer" (Breitkopf und Härtel, Leipzig, 1876, 2. Auflage 1900), das für die philologische Methode richtunggebend wurde. Vor allem hat Rohde auch der Forschung über die griechische Religionsgeschichte neue Wege gewiesen mit seinem unsterblichen Werk „Psyche, Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen" (Mohr, Tübingen, 1894; anläßlich der 80. Wiederkehr von Rohdes Geburtstag ist die 9./10. Auflage als Jubiläumsausgabe erschienen). Rohdes kleinere Abhandlungen sind in zwei Bänden gesammelt erschienen (Mohr, Tübingen, 1901). Besonders anziehend wirkt bei Rohde die vollendete Form, in der er die Ergebnisse seines umfassenden Denkens wiedergibt. Er verbindet mit seiner Gelehrtennatur ein gutes Stück Künstlertum. Otto Crusius hat uns in seiner feinsinnigen Biographie Rohdes (Mohr, Tübingen, 1901) ein schönes und vollendetes Bild des Gelehrten und des Menschen gezeichnet.

Leipziger Theaterbrief

Leipzig, Anfang Oktober.

Die Winterspielzeit begann im Alten Theater (Städtisches Schauspiel) mit einer Neueinstudierung des „Prinzen von Homburg", dessen Aufführung die in sie gesetzten Hoffnungen leider nur in beschränktem Maße erfüllte. Wohl gab es gute, in ihrer klassischen Geschlossenheit einprägsame Bilder (Direktor Kronacher), die aber meist durch eine in ganz unverständlicher Schnellzugsgeschwindigkeit geradezu aus dem Munde gejagte Sprechweise der Hauptdarsteller stark beeinträchtigt wurden, wodurch denn dieser Abend etwas „unkleistisch" aufgeregt verlief.

Als zweite Neuheit des Jahres brachte man Fritz von Unruhs sogenanntes Rheinlandfestspiel „Heinrich aus Andernach". Ein ekelhafteres Erzeugnis widerlich-pazifistischen Geistes ist wohl selten über die Bühne gegangen! Wenn der Herr von Unruh seine edle Auffassung, daß jeder Deutsche den Peitschenhieb des Franzosen gerechterweise verdient hat — das wird in dem elenden Machwerk unverblümt ausgesprochen! — als seine persönliche Meinung kundgegeben hätte, so wäre man darüber hinweg zur Tagesordnung übergegangen; daß aber eine deutsche Regierung dieses wie im Auftrage der J.A.K. geschrieben anmutende Stück zur amtlichen Rheinlandfeier aufführen ließ, statt den „deutschen" Verfasser damit über die Grenze zu treiben — das ist eine unsagbare Schmach! Und wenn sich obendrein Bühnen im Reiche finden, die zu dieser Beschmutzung des eigenen Vaterlandes und seiner Volksgenossen, zu einer solchen offenkundigen Verräterei die Hand bieten, dann ist das ein Zeichen der trotz aller Ohrfeigen, die den deutschen Friedensaposteln täglich von den „Brüdern" im Westen verabfolgt werden, fortschreitenden Gesinnungslumperei. — Der hiesigen Wiedergabe des schleimigen „Festspiels" verhalfen Jochen Poelzig und Lothar Körner zu dramatischen Wirkungen.

Ebenfalls nur die darstellerischen Leistungen sind bei der Erstaufführung der „Tragödie" des schon kürzlich an dieser Stelle gekennzeichneten Italieners L. Pirandello „Die lebende Maske (Heinrich IV.)" zu berücksichtigen. Es stellte sich in der Namensrolle des literarisch vollkommen wertlosen, ja blödsinnigen Stückes — der Verfasser „macht" darin in deutscher Geschichte; die „lebende Maske" ist der sich wahnsinnig stellende Kaiser Heinrich IV., verquickt mit einer im Auto (!!) vorfahrenden Lebedame der Neuzeit (Mathilde !!) — mit großem Erfolg Rudolf Kliz vor, der seine tolle Aufgabe vortrefflich zu meistern verstand. Neben ihm schufen W. Walter und Zeise-Gött zwei ihrer scharf umrissenen Gestalten. Für die theatralische Einrichtung zeichnete Erich Schönlank. — Pirandello schluckt ein fettes Aufführungshonorar, weil, ohne Geschmacklosigkeiten einen Bühnenbetrieb aufrechtzuerhalten, eine Kunst geworden ist, die niemand mehr versteht!

Franz Zürner.

Bei den Menschenfressern von Papua

Ein Mann stellte sich vor, indem er auf seine Brust deutete und wiederholt sagte: „Abaridi". Es ergab sich, daß es der Häuptling war. Humphries unterdrückte einen Ausruf. „Dies ist also Abaridi," sagte er auf englisch. „Er ist fast eine Berühmtheit in den Bergen. Sein Stamm ist jetzt nur klein. Er hat mit Nachbarn rings umher im Krieg gelegen und schwer unter der Blutrache gelitten. Aber die Leute sehen so aus, als hätten sie sich auch an „langem Schwein" sattgegessen". — „Langes Schwein" ist der Ausdruck der Wilden für Menschenfleisch.

Abaridi war ein stattlicher Mann von etwa 40 Jahren. Er hatte prächtige Muskeln. Sein Gesicht umspielte ein grausamer Zug, und hatte etwas Raubvogelartiges. Seine Lippen waren zusammengekniffen, sein Kinn sprang angriffslustig vor. So lange wir mit ihm zusammen waren, habe ich ihn nicht ein einziges Mal lächeln sehen. Wohl habe ich ihn anderseits in einer wahnsinnigen Wut erblickt, die den Dorfbewohnern, welche die Ursache seines Zornes waren, nichts Gutes verkündete.

Abaridis Dorf bestand in Wirklichkeit aus drei verschiedenen Siedlungen. Jede war von einem eigenen Verhau umzäunt, und alle standen miteinander durch Wege in Verbindung, die auch durch hohe Zäune geschützt waren. Abaridis Haus stand auf einem kleinen Hügel auf der höchsten Stelle des Berges, und von dort konnte man meilenweit nach allen Richtungen blicken. Wir sahen da auch zum erstenmal eine merkwürdige Anlage mit 10 Meter hohen Wänden aus Gestrüpp, die kreisrund verlief und ein Dutzend Häuschen umschloß, die wie Hundehütten aussahen. In der Einfriedung trieben sich drei 5—6 Jahre alte Knaben herum. Ihre Bäuche waren stark aufgetrieben; sie schienen beständig zu essen. Später erfuhren wir, daß dies eine der großen Bergapilitas war, in denen man die Knaben einige Wochen lang einsperrt und mit Essen vollpfropft, im Glauben, sie so recht kräftig zu machen.

Gegen Abend fiel uns eine Unruhe in einem der drei Dörfer auf. Alle Eingeborenen liefen zum Außentor und starrten auf den ins Tal führenden Weg. Unsere eigenen Leute waren alle in einem anderen Dorf beisammen, denn die Sache kam uns nicht recht geheuer vor und Humphries hatte jedes Herumbummeln streng untersagt. Wir Weißen und ein paar eingeborene Polizisten standen vor Abaridis Haus, da wir alle Einladungen, einzutreten, abgelehnt hatten.

Abaridi selbst forderte uns nicht auf, zu der aufgeregten Menge im anderen Dorf hinüberzugehen. Daher blieben wir natürlich, wo wir waren, obwohl wir vor Neugier brannten. Aber der Platz, wo wir saßen, überragte das Dorf, und von einer Stelle ein paar Hundert Meter weiter konnten wir sehr gut sehen, was vorging.

Weit unten kam eine kleine Schar von Kriegern eilig den Weg zum Dorf herauf. Im Näherkommen schien sie und schwenkten ihre Speere und Bogen; zwei trugen etwas auf einer Stange zwischen sich. Ich schaute auf Abaridi. Seine Augen waren weit geöffnet, und sein Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen. Ich sah, wie Humphries allmählich merkte, was vorging, und plötzlich wußte auch ich, was geschah.

Was man da wie ein Schwein an eine Stange gebunden hatte und nun schnell zum Dorf brachte, war ein menschliches Wesen und ein Menschenfressermahl bereitete sich vor.

Als der Zug sich dem Dorfe näherte, nahm ich mein Fernglas zur Hand. Ich konnte deutlich sehen, wie das Opfer mittels starker Ranken mit dem Rücken an die Stange gebunden war. Die Arme hingen schlaff herab. Der Mann war offenbar schon tot. Hätten wir ihn nur für betäubt gehalten, so hätten wir wohl sicher eingegriffen und es auf einen Kampf ankommen lassen, selbst wenn wir uns die Feindschaft unserer Wirte dadurch zugezogen hätten. Ich glaube, ich verstand, welchen Kampf Humphries innerlich durchmachte. Eben hatten wir mit Abaridi und seinen Wilden Freundschaft geschlossen. Sollten wir sie gleich verwirken, indem wir uns einer Jahrhunderte alten Sitte widersetzten? Dem Toten konnte es doch nicht nützen, wohl aber uns in die allergrößte Gefahr bringen. Wir haben später nie darüber gesprochen, aber ich meine, wir haben gut daran getan, unsere Hände aus dem Spiele zu lassen, so fürchterlich der Gedanke auch war, daß so etwas in unserer Nähe vorging.

Als die Frauen sahen, daß die Jäger mit „Wild" heimkehrten, machten sie sich daran, ein großes Feuer zu schichten, auf das sie Steine warfen. Während diese zum Glühen gebracht wurden, stürzten sie auf die Leiche. Was sie damit taten, konnten wir nicht sehen, aber wir wußten es. Übrigens ist nicht weit von der Stelle, wo wir uns damals befanden, ein Goldgräber aufgefressen worden, der letzte Weiße, den bis zur Niederschrift dieser Zeilen solch Schicksal erreichte.

Wir aßen dann wie gewöhnlich Abendbrot in unserem Zelt. Aber der Gedanke an die Mahlzeit so ganz anderer Art, die man in der Nähe zubereitete, ließ naturgemäß einen rechten Hunger nicht aufkommen. . . .

Englische Prüderie

Der Vertreter des „Illustrated Sunday Herald" teilte Lloyd George mit, er werde in dem deutschen Film „Wege zur Kraft und Schönheit", der für die Körperkultur Propaganda mache und in dem nackte Frauen eine hervorragende Rolle spielten, beim Golfspiel gezeigt. Lloyd George bezeichnete seine Aufnahme in einem derartigen Film als Infamie und erklärte, wenn der Film in England gezeigt werde, werde er ernstlich erwägen, welche Schritte er dagegen unternehmen könne. — Man kann mit Recht die Frage aufwerfen, ob es bezüglich unseres Ansehens im Auslande — soviel wir davon überhaupt noch besitzen, nicht besser wäre, wenn wir die Herstellung solcher Filme lieber unterließen. Aber ein Lloyd George hat am wenigsten das Recht, sich darüber zu entrüsten, da die Engländer ein ganz scheinheiliges Volk sind, die nach außen hin zwar allen Anstand wahren, im Geheimen jedoch desto mehr sündigen.

*

Nationaltheater. In der Neueinstudierung der komischen Oper „Meister Guido" von Hermann Noetzel, am Samstag, 10. Oktober, singt Herr Kammersänger Otto Wolf die Titelpartie.

Aus der Bewegung

Veranstaltungen

Ortsgruppe Rosenheim. Am Samstag, den 10. Oktober 1925, im Saale des „Flötzinger Löchel" öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Woltereck; Thema: „Der Arbeiter und die heutige Politik". Beginn: 8 Uhr abends.

Ortsgruppe Nürnberg

Nationalsozialisten! Antisemiten!

Am Freitag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, sprechen im „Herkules-Saalbau" die Parteigenossen

Franz Gengler aus München

Karl Holz aus Nürnberg

über das Thema:

„Hochfinanz und Marxismus, die Schuldigen am Massenelend".

Sämtliche Parteigenossen und Anhänger unserer Bewegung, sowie die Wehrverbände werden hiermit herzlichst eingeladen. Parteigenossen sorgt dafür, daß der Saal überfüllt wird, und bringt an diesem Abend eure Bekannten mit.

Nationalsozialisten Unterfrankens!

Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 9 Uhr beginnend, findet im „Luisengarten" in Würzburg

Kreistag für Unterfranken

statt. Adolf Hitler wird bestimmt anwesend sein. Der Zweck der Tagung ist die Besprechung einer gründlichen Werbetätigkeit in ganz Unterfranken.

Wir bitten euch alle, vollzählig zu erscheinen. Sämtliche Vertreter haben sich auszuweisen.

Zuschriften sind zu richten an Schriftleiter Max Thiele („Marktbreiter Wochenblatt"), Marktbreit.

Straßer in Koburg!

Am Montag, den 12. Oktober, spricht unser Pg. Reichstagsabgeordneter **Gregor Straßer** aus Landshut in einer Massenkundgebung im großen Festsaal der Hofbräu-Gaststätten in Koburg über das Thema: „Jüdisch-marxistischer Untergang" oder „Deutsche Nationalsozialistische Befreiung".

Die Ortsgruppenführung.

Ortsgruppe Heidelberg

Die Leser des „Völk. Beobachters", welche Anhänger unserer Bewegung sind, werden gebeten, sich in unserem Parteilokal: „Café Zapf", Hauptstraße 69, einzufinden und Beitrittserklärungen auszufüllen. Im Hinblick auf den kommenden Wahlkampf ist es notwendig, daß die Gleichgesinnten sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen.

Ortsgruppe Naumburg a. d. S. Die Sprechabende finden alle 14 Tage Dienstags im Gasthof „Goldenes Hufeisen" statt. In den dazwischenliegenden Dienstagen hält der Frontring seine Sprechabende im gleichen Lokal ab.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Freitag:

Bezirk X. (Zehlendorf, Schlachtensee, Dahlem, Nikolassee, Wannsee), um 8½ Uhr im Lokale von Hermann Naß, Zehlendorf-Mitte, Alsenstraße 45.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Schöneberg, um 8½ Uhr im Lokale Stadt Schöneberg, Mühlenstr. 18.

Bezirk XVII. (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten), um 8 Uhr in dem Lokal, Lichtenberg, Skandinavische Straße 23.

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Garching. Der am vergangenen Samstag, den 3. Oktober 1925 von der Ortsgruppe Garching der N.S.D.A.P. im Steffel-Saale in Wald/Alz veranstaltete „Deutsche Abend" nahm bei überfülltem Saale einen ausgezeichneten Verlauf.

Eingeleitet wurde der Abend durch einen schneidigen Marsch der Kapelle Krug München.

Nach kurzer Begrüßung der Festversammlung durch unseren 2. Vorsitzenden Herrn Schmidt, hielt Pg. Herr Woltereck, München, die Festrede, Worte, aus denen echte kerndeutsche Gesinnung sprach. Seine Rede klang aus in einem Hoch auf unser deutsches Vaterland und auf unseren verehrten Führer Adolf Hitler, worauf von den Anwesenden in spontaner Begeisterung das Deutschlandlied angestimmt wurde.

Frau Woltereck, München, erfreute die Anwesenden mit mehreren künstlerisch zum Vortrag gebrachten Gesangsstücken aus der Oper „Figaros Hochzeit" u. a., für welche Darbietungen sie großen Beifall erntete. Auch Herr Woltereck erntete für seine ausgezeichnet vorgetragenen heiteren und ernsten Rezitationen reichen Applaus.

Mitglieder des Turnvereins Wald unter Leitung des Herrn Kellner verschönerten den Abend in hervorragender Weise durch die von den Damen des Turnvereins vorgeführten Reigen, einer Pantomime sowie eines sehr gelungenen Einakters „O, welche Lust Soldat zu sein". Selbstverständlich wurde auch diesen prächtigen Darbietungen großer Beifall gezollt.

Nicht zuletzt erwähnen möchten wir die schon genannte Abteilung der Kapelle Krug, München, welche durch ihre ausgezeichnet zum Vortrag gebrachten musikalischen Darbietungen bei den Festversammelten große Begeisterung auslöste.

Die von echt deutschem Geiste getragene Stimmung hielt den ganzen Abend an, so daß die Veranstalter von dem Erfolg des Abends, welcher auch einige Neuaufnahmen brachte, vollauf befriedigt das Fest schließen konnten. Heil!

Ortsgruppe Bayreuth. In dem Sprechabend vom 30. September berichtete der Vorsitzende Pg. Lehrer Schemm über die Frankentagung der Nationalsozialisten, die am 26. und 27. September in Fürth vor mehr als überfüllten Sälen stattfand. Der Redner erläuterte in klaren, markanten Zügen die Ausführungen des Pg. Dr. Dinter, wie auch die der Herren Dr. Buttmann, Streicher und Esser. Abg. Pg. Löw schilderte in kurzen Zügen die Besichtigung des Mittleren Isarwerks, A.-G., durch den bayerischen Landtag und das damit verbundene Festessen, bei dem man die bekannten sozialdemokratischen Abgeordneten in brüderlicher Eintracht mit den bayerischen Volksparteilern sah. Weiter richtete er an alle Nationalsozialisten die Mahnung, den „Völk. Beobachter" mit allen Kräften zu unterstützen und weiter auszubauen, denn nur durch unsere Kampfblätter sei uns der Sieg möglich. Pg. Gruber sprach noch einige treffliche Worte zum Severingschen Redeverbot für unseren Führer, das sich würdig an das der bayerischen Regierung anreiht. Ferner über den trefflichen offenen Brief an Herrn von Hindenburg im „Völk. Beobachter" (von einem bayerischen Hauptmann a. D. in Sachen des Redeverbots). Weiter bemerkte er noch kurz über das Anlaufen deutscher Häfen durch ausländische Kriegsschiffe laut Friedensvertrag von Versailles, wobei von deutscher Seite die nötigen Vorbergungen zu machen sind, während unseren Schiffen, auch nicht im Falle eines Unglücks auf hoher See, das Anlaufen ehemals feindlicher Häfen gestattet ist. — Für den nächsten Sprechabend, der ebenfalls recht lehrreich zu werden verspricht, ist ein Vortrag aus einem der Chamberlainschen Werke vorgesehen.

Ortsgruppe Maroldsweisach. Am Samstag, den 3. Oktober, sprach Pg. Stadtrat Holz, Nürnberg in einer öffentlichen Versammlung über das Thema: „Arbeiterverräter und Finanzjuden sind die Schuldigen am Massenelend". In zweieinhalbstündiger Rede verstand es Pg. Holz, die Versamlung für die Ziele der N.S.D.A.P. zu gewinnen. Seine begeisternden Worte fanden bei den aus allen Berufsständen erschienenen Zuhörern ungeteilten Beifall. Mit Absingen des Deutschlandliedes und einem dreifachen Heil auf Adolf Hitler schloß die glänzend verlaufene Versammlung.

Ortsgruppe Unterrodach. Unser am 3. Oktober abgehaltener Sprechabend nahm bei sehr guter Beteiligung einen höchst befriedigenden Verlauf. Landtagsabgeordneter Zipfel behandelte brennende Fragen und gab in seinem Vortrag vollauf befriedigende Aufklärung. Unser nächster Sprechabend findet am 7. November bei Herrn Debler statt, und wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Ortsgruppe Koburg. Die am 1. Oktober 1925 in Koburg stattgefundene große öffentliche Volksversammlung, welche von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Koburg, einberufen, einen Massenbesuch aufzuweisen hatte, nahm nach einem Referat des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dietrich (Franken) folgende Entschließungen mit überwältigender Mehrheit an:

Die Versammlung richtet an alle durch die 3. Steuernotverordnung (von 1924) und das Abwertungsgesetz (von 1925) entrechteten deutschen Sparer und Sparerinnen die Mahnung, sich noch fester und umfassender in den Sparerverbänden zu organisieren, damit durch Volksentscheid eine gerechte Aufwertung herbeigeführt und so der deutsche Staat gezwungen wird, unter Preisgabe seiner bisherigen Erfüllungspolitik gegenüber der Entente und dem internationalen Weltkapital seiner Erfüllungspflicht gegen das eigene Volk nachzukommen.

Die Versammlung fordert die deutsche Reichsregierung auf: 1. Frankreich lediglich seinen rechtsmäßigen Besitzstand aus dem Jahre 1914, nicht aber den geraubten Besitzstand aus dem Schandvertrag von Versailles, zu gewährleisten, ferner Polen und der Tschechoslowakei sowie Italien irgendeinen Sicherheitspakt zu verweigern. 2. Den Eintritt in den Völkerbund abzulehnen sowie das Versprechen des Reichskanzlers Marx vom 28. August 1914 sofort zu erfüllen und den Widerruf der Kriegsschuldlüge zu vollziehen, ferner die notwendigen Schritte zur Gründung eines „Bundes der unterdrückten Völker" zu unternehmen.

Ortsgruppe Ulm veranstaltete am 3. Oktober mit der Schwestergruppe Neu-Ulm einen Familienabend, der einen sehr schönen Verlauf nahm. Pg. Dreher hielt einen einstündigen Vortrag über: „Wie ich Soldat und Seemann wurde". Der Vortragende führte uns von Kiel bis Tsingtau. Reicher Beifall lohnte ihn. Die Musikabteilung der Jugendgruppe unter Leitung und Mitwirkung des Kam. Blaich trug sehr schöne Stücke vor, die überaus dankbar aufgenommen wurden, ebenso Gedichtvorträge der Schilljugend. Letztere erschien das erste Mal in ihren schmucken Hitlerhemden. Erst zu Mitternacht trennten sich die Anwesenden.

Ortsgruppe Frankenthal Pfalz. Am Mittwoch, den 30. September 1925, fand im Bräuhauskeller ein gutbesuchter öffentlicher Sprechabend statt. Der Redner, Pg. Lehrer Hardt, Ludwigshafen, fand für seine nahezu eineinhalbstündigen sehr interessanten Ausführungen über „Völkische Notwehr" lebhaften Beifall. Er geißelte in scharfen Worten die jüdischen Schmarotzer und politischen Kulissenschieber, die überall herrschen und verdienen und sich wie ein Spaltpilz überall eingenistet haben. Hier sei Aufklärung dringend notwendig. Hierauf sprach Pg. Stahl, Lambsheim, über jüdische Weltherrschaftspläne. Niemals hat der Jude aufgebaut, stets nur zerstört. Das Judentum kennt nur eine Form der Herrschaft, die Diktatur; ob kapitalistisch oder kommunistisch, bleibt ohne Belang, Herrscher in beiden Fällen bleibt der Jude. Pg. Stahl führte aus, daß diese Fragen nicht durch Kleingeister oder vom absterbenden Parlamentarismus gelöst werden. Nur eine Volksbewegung von elementarer Wucht darf es wagen, diese Fragen zu lösen, und unser Volk aus dem Jammer heraus einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Dies will die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, und unser Ziel ist: ein freies, soziales Groß-Deutschland. Es folgte noch der Bericht des Pg. Stahl über die Vertretertagung in Gimmeldingen.

Ortsgruppe Mainz. Am 26. Sept. sprach Parteigenosse Ritzel über „Jüdischer Geist im Wandel der Jahrtausende." Er legte dar, daß viele hohe Kulturen am jüdischen Geiste zu Grunde gingen und gehen mußten. Dabei zeigte er aber gleichzeitig das sichere Schicksal unseres Vaterlandes, falls es sich nicht vom jüdischen Geist frei zu machen versteht. Reicher Beifall belohnte den Vortrag.

Ortsgruppe Beuchte veranstaltete am 4. Oktober einen deutschen Abend. Um jedem Volksgenossen Gelegenheit zu geben, dieser Veranstaltung beizuwohnen, wurde Eintrittsgeld nicht erhoben. Der Besuch war ein sehr starker und wohnten unserem Abend ein großer Teil Arbeiter (auch vom Reichsbanner) bei. Das von Parteimitgliedern aufgeführte Theaterstück — Schlageter, ein deutscher Held — fand von der gesamten Zuhörerschaft ungeteilten Beifall. Desgleichen wurde auch die Festrede vom Pg. v. Wedel, Parlow, mit großem Beifall aufgenommen. Musik, Vorträge und sonstige Darbietungen wechselten in bunter Reihenfolge. Nach dem Schlußwort des Pg. Seifert wurde das Deutschlandlied angestimmt, das von der gesamten Zuhörerschaft begeistert mitgesungen wurde. Mit einem dreifachen Heilruf auf unseren Führer Adolf Hitler wurde die glänzend gelungene Veranstaltung kurz nach Mitternacht geschlossen.

Tartarin in Bonn!

Im „Generalanzeiger für Bonn und Umgebung" steht folgende, klassische Bekanntmachung des Oberbürgermeisters von Bonn:

„Der Oberdelegierte der H.I.R.K. (d. i. Hohe Interalliierte Rheinland-Kommission. D. S.) hat in Anbetracht der Gefahr, welche die „Windvögel" für die Flugzeuge sein können, das „Auffliegen von Windvögeln" verboten."

Die im Rheinland „Windvögel" genannten Wesen nennt man sonst Papierdrachen. Es fehlte gerade noch, daß der Bonner Tartarin nächstens im Vögelflug eine „Gefahr" erblickt und den Schwalben, Spatzen und der ganzen Vogelschar das „Auffliegen verbietet". Wenn Lächerlichkeit töten könnte...

Volkswirtschaft

Der Einfluß des Bankkapitals

Ein glänzendes Zugeständnis für die Richtigkeit und den Erfolg unserer Stellungnahme zum internationalen Finanzkapital stellt ein Artikel Bankiersozialismus?" aus, den der Vorwärts" abdruckt. Es zeigt sich auch hieran wieder, daß man selbst in Kreisen, die das unmittelbarste Interesse daran haben an den Dingen vorbei zu disputieren, nicht mehr um diese schwerwiegenden Tatsachen herumkommt.

Mit dürren Worten wird die Führerstellung des Finanzkapitals in den Vereinigten Staaten zugegeben, zugestanden, daß in den Gebieten der „straffsten Wirtschaftsorganisationen" die Leitung an das Bankkapital übergeht. Auch in Deutschland hat die Zeit seit der Stabilisierung die vor dem Krieg entstandene Position des Finanzkapitals wieder heraufgeführt und ins riesenhafte gesteigert.

Der Einfluß der Wallstreet auf die Organisation der Volkswirtschaften ist für ganz Europa zu einem Kernproblem geworden. Die ins lawinenhafte angeschwollene Anleihebegebung an Staaten, Länder, Städte und Private wälzt alles vor sich nieder, was ihm hindernd im Wege steht. Im modernen zentralisierten Bankwesen ist damit durch Dispositionen über den Kredit eine hemmungslose wirtschaftliche Macht gegeben, die sich anmaßt, die gesamte Volkswirtschaft durch Kreditkontrolle zu leiten. Das Wirtschaftsleben soll in planmäßiger Weise, wie Schumpeter sich ausdrückt „durch Handhabung der Währungspolitik und der damit zusammenhängenden Kreditpolitik gestaltet werden." Das Mittel hiezu muß die zentrale Bankorganisation sein, welche über die Weiterverleihung der nationalen (!) Ersparnisse und die Gewährung zusätzlichen Kredits verfügt und damit das Entwicklungstempo der ganzen Volkswirtschaft bestimmen kann, Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe nach subjektivem Ermessen vorwärtstreiben, zurückhalten, einspannen und schonen kann, je nach den Direktiven, welche unter Druckgewisser Interessen ausgegeben werden. Jede Kreditgewährung kann an Bedingungen geknüpft werden, welche Einschnürung, Überbelastung, Stillegung oder Aufblähung ganzer Industriezweige, Unternehmungen zur Folge haben können. Die sogenannte „individuelle Bemessung" des Kredites, hindert nicht, an Hand der Entwicklung die gesamte Volkswirtschaft von einer dunklen Zentralstelle aus zu leiten.

Diese aufs höchste entwickelte Tendenz des Finanzkapitals setzt sich in die Lage, durch „Kreditkontrolle", Handel, Industrie und Landwirtschaft, darüber hinaus Kommunen, Länder und Staaten nach dem Grundsatz des finanzkapitalistischen Gewinnsystems zu leiten. Dieses Naturgesetz jeder Kreditverwaltung greift damit in die Lebensbedingungen aller ein, regelt zuletzt Produktion, Umsatz und Verbrauch, Verdienst und Lohn nach leihkapitalistischen Tendenzen. Sie drückt die menschliche Arbeitsleistung auf das Maß einer Kontokorrentnummer herab, die heute eröffnet und morgen wieder geschlossen werden kann. Diese Zentralisierung des gesamten Verbrauchs- und Erzeugungsverkehrs, Kontrolle der Kaufkraft, Verteilung der Produkte ist eine ins zwangswirtschaftliche gesteigerte Umkehrung der privatwirtschaftlichen Kapitalorganisation, die von keiner staatlichen Zwangswirtschaft jemals übertroffen wurde.

Die Kernfrage aber, vor die uns diese bedrohliche Entwicklung stellt, geht dahin, zu fragen, wer diese „Organisation" vornimmt und in wessen Interesse die Volkswirtschaft in ihrer Gesamtheit „organisiert" werden soll.

„Preisabbau" als ob...

Die Arbeitsgemeinschaft des Berliner Briketthandels hat die Kleinverkaufspreise mit Wirkung vom 3. Oktober für den Hausbrand in allen Positionen um 2 Pf. je Zentner herabgesetzt.

Die Verbandsleitung veröffentlicht folgende Mitteilung: Obgleich bei der erst kürzlich stattgefundenen Gründung der Bandeisenvereinigung die damals bereits bekannte Umsatzsteuerermäßigung durch Festsetzung eines sehr niedrigen Verkaufspreises berücksichtigt wurde, beschloß die Vereinigung, den Grundpreis für Bandeisen um weitere 80 pCt. pro Tonne herabzusetzen.

Auf Grund der bereits mitgeteilten Ermäßigung der Grundpreise des Roheisenverbandes stellen sich die Preise für die einzelnen Sorten laut „Industrie-Courier" wie folgt: Hämatit 93.50 M. per Tonne ab Werk, Gießereiroheisen I 88 M. per Tonne ab Werk, Siegerländer Stahleisen 88 M. per Tonne ab Siegen, Gießereiroheisen III 86 M. per Tonne ab Werk, Stahleisen cu-arm. 88 M. per Tonne ab Siegen, Spiegeleisen Mn. 6—8 pCt. 102 M. per Tonne ab Siegen, 8—10 pCt. 107 M. per Tonne ab Siegen. 10—12 pCt. 112 M. per Tonne ab Siegen, Gießereiroheisen III 71 M. per Tonne ab Wintersdorf.

Bekanntlich hat die Leitung des Stahlwerkverbandes wegen der Preisfestsetzung für Halbzeug für den Monat Oktober freie Hand bekommen, um auftretendem Wettbewerb begegnen zu können. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Konkurrenz auf dem besetzten Saargebiet, die erforderlich macht, daß mit den Verkaufspreisen von durchschnittlich 5 bis 6 Mark pro Tonne gegenüber dem Septemberpreis heruntergegangen werden muß.

Der Kupferblechverband in Kassel sowie der Kupferrohrverband in Köln haben mit Wirkung von Anfang Oktober ihre Grundpreise um 3 Mark pro Doppelzentner herabgesetzt, also eine Ermäßigung über die Umsatzsteuer hinaus vorgenommen. Der Grundpreis für Kupferbleche beträgt demnach 200 M. und Kupferrohre 206 M. pro Doppelzentner.

Die russische Ernte

Die Verschacherung der russischen Ernte, über die wir schon berichteten, ist nun bis zu folgendem Ergebnis gediehen:

Die Verhandlungen über den 100-Millionen-Kredit, die mit den letzten Verhandlungen über den deutsch-russischen Wirtschaftsvertrag geführt wurden, sollen dem Abschluß nahe sein. Die Kreditverhandlungen fallen jedoch nur äußerlich mit den Wirtschaftsverhandlungen zusammen. Sonst stellen sie durchaus privatwirtschaftliche Verhandlungen dar, bei denen auf der einen Seite die russische Vertretung, auf der anderen ein deutsches Bankenkonsortium beteiligt ist. Es ist ein kurzfristiger Kredit vorgesehen. Ein Teil ist bereits nach drei Monaten rückzahlbar, die letzte Rate nach fünf Monaten. Die russische Handelsvertretung scheint auf dem Standpunkt zu stehen, daß die Frist zu kurz bemessen sei. Die Rückzahlung des Kredits erfolgt aus dem Erlös der russischen Getreideausfuhr.

Stummkonzern und Banken

Die seit längerer Zeit zwischen der Verwaltung der Gebrüder Stumm, G. m. b. H., der Reichsbank und einigen dem Konzern nahestehenden Banken geführten Verhandlungen haben nach eingehender Prüfung ergeben, daß der Status des genannten Konzerns aktiv ist, die Schulden durch Waren und Debitoren gedeckt und die Kurzfristigkeit der Kredite Anlaß zur Neuordnung der Verhältnisse gegeben hat. Der hierfür erforderliche Kredit, ist bankseitig zur Verfügung gestellt worden, wobei davon ausgegangen wurde, daß die schon bisher an der Finanzierung des Konzerns und der Tochtergesellschaften beteiligten Banken und Bankiers die gewährten Kredite prolongieren. Nach dieser Richtung hin hat eine Reihe von führenden Banken bereits Zusagen gemacht.

Die Banken greifen überall zu, wo etwas herausschaut.

Die Augsburger Dollaranleihe

Die Augsburger Amerika-Anleihe dürfte fünf Millionen Dollar betragen bei dreijähriger Vorausbezahlung siebenprozentiger Zinsen. Der Abschluß der Anleihe dürfte sich noch etwas hinziehen.

In guten Händen

Unter Mitwirkung des Bankhauses M. M. Warburg & Co., Hamburg, begab die Rudolf Karstadt AG. an die Neuyorker Bankhäuser Dillon Read & Co. und Scholle Brothers drei Millionen Dollar 7proz. Hypothekarobligationen mit fünfjähriger Laufzeit, die in den nächsten Tagen zu 97 Proz. in Neuyork zur Emission gelangen. Den Inhabern von Obligationen wird die Option auf Karstadtaktien eingeräumt, die von dritter Seite zur Verfügung gestellt werden.

Auch der bayerische Bauernverein gegen die Banken

Der Bayerische Christliche Bauernverein hat an das Finanzministerium ein Schreiben gerichtet, worin er zum Ausdruck bringt, daß die Zinssenkung für öffentliche Gelder auf 7½% der Wirtschaft nicht den geringsten Vorteil bringt, weil die öffentlichen Anstalten zwar ihre Gelder zu 7½% den Banken übergeben, diese aber gar nicht daran denken ihren eigenen Zinsfuß auch nur um ein halbes Prozent zu senken. Der Bayerische Christliche Bauernverein verlangt mit allem Nachdruck, daß dieser Übelstand so rasch als irgend möglich behoben wird.

Sozialpolitik

Der Fluch des Dawesplans

Die Wirtschaftskatastrophe nimmt in ganz Mitteleuropa immer bedrohlichere Formen an. Im Zeichen des Dawesdiktats erfolgen auf der ganzen Linie Massenentlassungen von Arbeitern und Angestellten, oft in der Form gut gespielter Menschenfreundlichkeit, zum Teil mit glatten Ausreden oder dem Hinweis auf die „Preisabbauaktion" der Regierung. Auch die Tarifverhandlungen stehen zum großen Teil unter der Diktatur der privaten Zwangswirtschaft, der jedes Mittel recht ist, um ihr einziges Ziel, größtmögliche Rentabilität, unter dem Druck der Kreditkontrolle durchzuführen. Nachfolgend ein Auszug aus den Abbaubestrebungen der letzten Tage:

Die Aktiengesellschaft für Hüttenbetriebe in Duisburg-Meiderich wird in nächster Zeit größere Entlassungen vornehmen. Bei den rheinischen Stahlwerken werden zum 1. November 35 Meister und Ingenieure entlassen. Die August-Thyssen-Hütte in Hamborn beabsichtigt die Kündigung von 300 Angestellten.

Wie die Staatliche Bergwerksdirektion mitteilt, sind bis zum 1. September 1925 2700 Bergarbeiter von den staatlichen Zechen ausgeschieden, hiervon 1500 freiwillig (!), den übrigen wurde gekündigt. Bei Fortdauer der schlechten Wirtschaftslage sollen bis zum 1. Januar noch weitere 500 Bergarbeiter entlassen werden.

Unlängst kam es zu Tarifverhandlungen der Angestellten der Chemieindustrie in Berlin. Der bisherige Spitzenlohn für einen Betriebsarbeiter über 21 Jahre beträgt 66 Pf. pro Stunde. Die Gewerkschaften verlangten für diese Arbeit einen Stundenlohn von 85 Pf. Innerhalb einer Stunde waren die Tarifverhandlungen erledigt, denn die Unternehmer erklärten, wegen des „Preisabbaus" und wegen ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage nichts bewilligen zu können. Anschließend fand sofort eine Sitzung des Bezirkstarifamts statt, wo die Unternehmerbeisitzer die gleiche Erklärung abgaben, und so verlief auch diese Sitzung ergebnislos.

Die Zigarettenfabrik Zuban hat laut Zeitungsnachrichten eine Massenentlassung von Arbeiterinnen und Arbeitern, 800 an der Zahl, durchgeführt.

Die Betriebsleitung der Bayerischen Motorenwerke, Hauptaktionär, wie bekannt, Camillo Castiglioni, reichte bei der Demobilmachungsstelle einen Stillegungsantrag ein, der die Entlassung von 400 Arbeitern und etwa 80 Angestellten vorsieht. Der Antrag wird begründet mit der Absatzstockung infolge Saisonschlusses und Freigabe der Auslandseinfuhr für Motorenbau, für den Flugmotorenbau mit Auftragsmangel.

*

Auch in Deutschösterreich, das bekanntlich unter der „Sanierung" durch den Genfer Verwaltungsdiktator eine „aufblühende Volkswirtschaft" besitzt (drum hinein in den Völkerbund!), sind die Verhältnisse nicht anders.

Bei der Alpinen Montan sind die Schwierigkeiten zwischen den Arbeitern und den Werksinhabern nicht behoben. Die Arbeitervertreter machten den Vorschlag, daß das Einkommen der Arbeiter, die bisher unter 200 Schilling im Monat ins Verdienen brachten, um 15% und das Einkommen der Arbeiter mit durchschnittlicher Arbeitsverdienstsumme von mehr als 200 Schilling um 10% erhöht werde. Auch verlangten sie, daß sofort Verhandlungen wegen allgemeiner Regulierung der Grund- und Akkordlöhne eingeleitet werden. Die Vertreter der Alpinen Montangesellschaft boten dagegen eine durchschnittlich 20%ige Erhöhung der Grundlöhne an und erklärten sich bereit, das bestehende Akkordsystem zu revidieren und übersichtlicher und klarer zu fassen, lehnten jedoch eine Mehrbelastung aus der Revision der Akkordlöhne ab.

Auch in Steyr ist die Lage unverändert. Die Kaufmannschaft von Steyr beabsichtigt, eine Abordnung an die Generaldirektion zu entsenden und um eheste Aufhebung der Aussperrung zu ersuchen, da sie durch die Lahmlegung der Werke großen Schaden erleide.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Elendspanorama, welches ganz Mitteleuropa unter den „Segnungen" des Dawesdiktats und Völkerbundes bietet. Der Winter wird noch ganz andere Ausmaße dieser fortschreitenden Verelendung der breitesten Massen bringen.

Der kaufmännische Stellenmarkt immer ungünstiger

Mit dem 1. Oktober 1925 hat sich die Zahl der stellenlosen Kaufmannsgehilfen erheblich erhöht. Die Kündigungen zum 30. September erreichten eine Höhe, wie sie seit dem Herbst v. Js. nicht beobachtet werden konnte.

Besonders betroffen wurden nach einem Bericht der Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes die kaufmännischen Angestellten des Ruhrgebiets, des Frankfurter Bezirks, im Mitteldeutschland und im Kölner Bezirk. Im Ruhrgebiet kündigten vorwiegend die Metallindustrie, der Großhandel und der Bergbau, während im Frankfurter Bezirk besonders starke Kündigungen des Großhandels neben einem auffälligen Abbau in der Metallindustrie festgestellt wurden. Auch in Mitteldeutschland mußte sich der Großhandel mit Rücksicht auf die Geschäftslage für weitere Personalentlassungen entscheiden. Im Kölner Bezirk ist an den Entlassungen der Lebensmittel-Kleinhandel stark beteiligt. Der Gesamtumfang an Kündigungen zum 30. September bedeutet gegenüber den Kündigungen im Monat August eine Steigerung von 100 Prozent.

Die ungünstige Lage des kaufmännischen Stellenmarktes kommt natürlich auch durch die verminderte Nachfrage nach Kaufmannsgehilfen zum Ausdruck. Von den offenen Stellen, die der Stellenvermittlung des D.H.V. bekannt wurden, entfielen 31 Prozent auf den Großhandel, 28 Prozent auf die Industrie, 26 Prozent auf der Kleinhandel und der Rest auf andere Geschäftszweige. Vorwiegend gesucht waren jüngere Kräfte mit guter und vielseitiger Berufsausbildung. Nur im Großhandel war eine beachtenswerte Nachfrage nach Angestellten in leitender Position festzustellen. Die räumliche Verteilung der Nachfrage ergibt in großen Zügen folgendes Bild: a) Großhandel: Bezirke von Hamburg und Berlin, Württemberg und Mitteldeutschland; b) Metallindustrie: Bezirke von Hamburg, Berlin und Frankfurt am Main; c) Lebensmittelkleinhandel: Bezirke von Hamburg und Berlin, Ostpreußen; d) Manufakturwarenkleinhandel: Bezirke von Hamburg, Bremen und Königsberg.

Der kaufmännische Stellenmarkt leidet nun schon seit der Währungsfestigung unter schmerzhaften Krisen, die die wirtschaftlichen Grundlagen des Berufsstandes der Kaufmannsgehilfen erheblich bedrohen. Die nächste Folge wird sein, daß der geeignete kaufmännische Nachwuchs fehlt. Bei der Lehrstellenvermittlungstätigkeit für den Kaufmannsberuf läßt sich bereits ein Mangel an Kaufmannslehrlingen beobachten.

Die Lohnbewegung der städtischen Arbeiter in Berlin

Die Stadtgemeinde Berlin hat die Forderungen der städtischen Arbeiter abgelehnt. Die in der Textilindustrie und in der Metallindustrie erhobenen Forderungen sind von den Arbeitgebern zurückgewiesen worden. Auf den Montagsmärkten notierten die Preise der Lebensmittel ungefähr auf dem Stande des letzten Samstags und damit um durchschnittlich 8 Prozent höher als am 1. September.

Werbt für den Völk. Beobachter!

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(65. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Ist ja möglich, ist ja möglich", rief Bertram mit dringenden Handbewegungen. „Aber Sie wissen dort Bescheid, Herr Graf, und —"

„Keine angenehme Reise, — werden zugestehen müssen. Kann außerdem nicht, da etwas in Verlegenheit, unmöglich dritter Klasse reisen kann."

Bertram sprang auf und ging in das Nebenzimmer zu dem großen Geldschrank. Nach einiger Zeit kam er zurück und legte eine Anzahl blauer Scheine auf den Tisch.

„Geschäftsunkosten", murmelte er nicht ohne einen Seufzer.

Steinburg nickte nur, nahm die Scheine und verließ, ohne ein Wort zu verlieren, das Bertramsche Haus.

Zwei Tage später kam der Badedirektor mittels Wagen von Söderland in Seebad Norderland an.

Es war miserables Wetter, halb Schnee, halb Regen, während ein eisiger West alles bis auf die Knochen durchkältete.

Stumm saß Steinburg auf dem Wagen, erst hart an der Landungsbrücke am Norderdeep raffte er sich aus seiner zusammengesunkenen Lage empor und blickte sich um.

Vielversprechender Anblick, dachte er.

An der Brücke lagen zwei mit Holz beladene Küstenfahrer, niemand da, keine Hand regte sich, alles schien wie ausgestorben, und dort lagen in Sand und Schnee wahre Berge von Balken und Brettern, Eisenwerk und Baugeräten. Niemand in der Nähe.

Er stieg aus, hieß den Wagen warten und ging langsam zum Kurhaus.

Da hatte er denn die ganze Bescherung auf einmal. Er fand des Verwalters Ehefrau eifrig beschäftigt, mehrere Kisten mit Leinenzeug zu packen, das den Vorräten des Kurhauses entstammte, sagte der Frau auf den Kopf zu, sie wäre eine Diebin und hatte dann auch noch das Glück, den Herrn Gemahl abzufassen, der sich damit beschäftigte, größere Vorräte aus dem Weinkeller an das Tageslicht zu befördern.

In beide Bestände waren durch liebevolle Hände große Lücken gerissen.

Steinburg war von einer verblüffenden Liebenswürdigkeit und Höflichkeit. Er dachte an die letzten Worte des Bankiers, die ihm nachgerufen wurden: Kein Aufsehen, Herr Graf, alles unter der Hand abmachen, — wozu unsern Kredit schädigen.

So stellte er denn den Herren Spitzbuben die Wahl, entweder in einer Stunde wie sie gingen und standen, Norderland zu verlassen und im Laufe des nächsten Tages Söderland oder —. In Söderland gab es einen Gendarmen, ein Amtsgericht und ein Gefängnis. Und ihre Spießgesellen möchten die Herrschaften gleich mitnehmen, andernfalls würde die ganze Gesellschaft am andern Tage festgenommen werden.

In seiner Gegenwart wurde darauf das Kurhaus fest abgeschlossen. Steinburg steckte die Schlüssel zu sich und ging zu seinem Wagen.

Eine halbe Stunde später betrat Steinburg die große Diele, auf der wie immer, Halbdunkel und Stille herrschte.

Als sich aber seine Augen daran gewöhnt hatten, vernahm er von der Küche her Tellerklappern, öffnete die Tür und sah Meiken Hansen, die das von der Magd gewaschene Geschirr abtrocknete.

„Guten Tag, Meiken", sagte er laut mit fröhlicher Stimme.

Erschrocken wendete sich das Mädchen beim Klange dieser Stimme um, ein Teller entfiel ihrer Hand und zerbrach klirrend auf dem Ziegelboden.

„Nun freilich, ich bin es selbst, Meiken, durchaus kein Gespenst."

Noch einen Augenblick starren Staunens, dann lief Meiken Hansen auf ihn zu, erfaßte seine Hände und rief mit ungekünstelter Freude:

„Oh, ist das gut, ist das gut. — Sie kommen wie ein Geschenk vom lieben Gott."

„Alle Hagel," rief er lachend, „sehe ich so aus? — Aber es ist auch mir noch ziemlich unbegreiflich, so mitten im Winter."

Sie zog den Gast rasch aus der Küche in die große Stube, half ihm aus dem Pelz und eilte dann in die Küche zurück, für seinen Magen zu sorgen.

Erst nach einiger Zeit kam sie zurück, ihn noch einmal zu begrüßen und sich über sein Kommen zu freuen.

Am liebsten hätte er das schöne Mädchen trotz seiner Küchentracht, die er durchaus nicht liebte, einfach in die Arme genommen und abgeküßt, denn alles schien wie am Tage des letzten Abschiedes und heiße Gefühle und Wünsche stiegen in ihm auf. Aber er bezwang sich.

Er bat um Gastfreundschaft für die Zeit bis zum Abgang des nächsten Dampfers von Söderland. Dabei bemerkte er eine große Veränderung an dem Mädchen.

Meikens Gesicht war schmaler, blaß, unter ihren hellen Augen lagen tiefe Schatten und aus ihnen sprach Angst und Furcht vor etwas Schrecklichem.

Dann kam die Magd und stellte ein einfaches Frühstück für ihn auf den Tisch. Während er demselben mäßig zusprach, erzählte er der ihm gegenübersitzenden Meiken von dem Hauptzweck seines Hierseins, von der Entdeckung, die er gemacht, von den Schäden, die das ungetreue Verwalterpaar der Gesellschaft zugefügt, und daß wohl an die tausend Flaschen Wein und Liköre gestohlen worden seien.

Dazwischen aber fragte er auf einmal:

„Sie sehen aber schlecht aus, Meiken? — Was fehlt Ihnen?"

Sie wurde noch blässer und sagte dann verlegen:

„Ich? — Ach, ich bin ganz gesund."

„Wissen Sie, so zu lügen, ist Ihrer nicht würdig. — Irgend etwas ist hier los."

„Ich kann es Ihnen nicht sagen."

„Wie Sie wollen, Meiken, — ich habe kein Recht, Ihnen irgend etwas abzudrängen. — Eine Frage aber bitte ich mir zu beantworten, — weshalb erschien ich Ihnen wie ein Geschenk vom lieben Gott?"

Sie schwieg und starrte vor sich hin.

Sie konnte ihm nicht sagen, was sie bedrängte, seit Wochen bedrückte, das Furchtbare, vor dem sie Tag und Nacht Angst hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Merkwürdige Zionswächter

In England gibt es eine alljüdische Sektion, die es zweckmäßig findet, sich einen „privaten Verein" zu nennen; sie pflegt den Zionismus, man könnte aber auch umgekehrt sagen, der Zionismus pflegt die Zwecke des „Vereins", denn dieser, der den Namen „The Jewish historical society of England", führt, ist älter als der offizielle Zionismus. Diese „englische" Society gibt juden-geschichtliche bzw. judendienliche Darstellungen heraus, wozu ihr das Staatsarchiv zur Verfügung steht; sie weiß genau Bescheid über den ganzen Weg zur Macht, den die im Jahre 1067 erstmals auf der Insel auftauchenden Hebräer zurücklegten, zunächst bis zum Jahr 1290, wo die Engländer, unter Edward I., die Gefährlichkeit der Juden mit Schrecken erkannten und sie übers Meer warfen. Länger als vierthalb Jahrhunderte war nun England judenrein, natürlich abgesehen von den Kuckuckseiern, die zurückblieben, weil sie „christlicher Geburt" waren, dann kamen die Parasiten umso zahlreicher wieder und haben diesmal, seit Cromwell, ihre Position derart sicher ausgebaut, daß sie nun kein Gott und kein Teufel mehr aus England hinausbringt, da sie die Geschicke des Inselreiches ja selbst in der Hand halten. Die Hauptführer der Society, dieses spezifisch englischen Zionismus, haben auch im Weltzionismus maßgebende Posten, und als die Gesellschaft am 25. Mai 1925 ihre Jahresversammlung hielt, fanden sich unter den Ehrengästen: **Zangwill, der bedeutendste literarische** Schrittmacher des Zionismus, „berühmter Ghetto-Romancier" genannt, der auch bei uns gut bekannte Hauptzionist **Weizmann** und der „ehrliche" **Lloyd George,** der Mann, der während des Krieges eine für uns besonders unheilvolle Rolle spielte und in gleichem Sinn weiterwirkt. (Der Bericht über diese Sitzung erscheint soeben, London, Albu & Unwin, 64 S.) Der Vortrag des Abends drehte sich um **„Napoleon und Palästina"**, ein Thema, das der junge Historiker Philipp **Guedalla** unter besonderer Berücksichtigung der jüdischen Interessen bearbeitet hat.

Damit wir die spätere Rede Lloyd Georges verstehen, müssen wir einiges aus dem Vortrag, das ja auch für sich interessant ist, wiedergeben:

Der Pariser „Moniteur" vom 22. Mai 1799 berichtete aus Konstantinopel, Bonaparte habe eine Proklamation veröffentlicht, die die Juden Asiens und Afrikas einlade, sich unter seine Fahnen zu scharen, um das alte Jerusalem herzustellen; er habe bereits eine große Menge dieser Juden bewaffnet; ihre Bataillone bedrohten Aleppo. **Guedalla** meint dazu, Napoleon sei für diese Meldung selbst verantwortlich, aber er habe ihren Inhalt erlogen, wenn auch ein Körnchen Wahrheit an der Sache sein könne. Höchstens habe Bonaparte den „Vorläufer **Balfours**" im Aufruf an die jüdische Nation einen Augenblick lang und unehrlich gespielt, vielleicht in mündlicher Verheißung. Er habe allerdings andere der Türkei untertänige Nationen zum Aufstand aufgerufen, das Sinaikloster aus Hochschätzung Mosis und der jüdischen Nation privilegiert, 1806 die Juden nicht als Sekte, sondern als „Nation" behandelt (man bemerke, wie selbstverständlich diesem jüdischen Historiker und seinen Zuhörern die Juden eine Nation sind, was sie in den einzelnen Ländern stets abstreiten!) und geschrieben, sie sollten ihr Jerusalem in Frankreich finden aber die Moniteur-Nachricht habe er wohl erlogen, um die Finanzkraft der Juden, vielleicht neben Toleranzfreunden, für sich zu gewinnen; hinter Napoleons Judenfreundschaft habe die Neigung des Selfmademans zur Verbindung mit historischem Adel gesteckt.

Dies also aus dem Vortrag, nach dem der anwesende **Lloyd George „die Huldigung der Zionisten als Hersteller des jüdischen Staates empfing"**. Zwangwill nannte die geschwätzige alte Eule einen „zweiten, aber besseren Napoleon", der **„phantasievolles Wohlwollen gegenüber der politischen Idee des Zionismus bewies"**, das leider seine Nachfolger vermissen ließen. Und der **Chief Rabbi Hertz,** der seine Sprüche natürlich „religiös" einkleidete, **pries Lloyd George** als den „Fortsetzer der Bibel, die ja im hebräischen Text mit jenem Buch der Chronik schließt, das von Kyros, dem Hersteller des Tempels berichtet". Dadurch wurde der „berühmte englische Staatsmann" derart zionistisch begeistert, daß er die Einladung, nach Palästina zu kommen, annahm, sich „Hatikwa" vorsingen ließ und dann natürlich eine Rede hielt, in der er sich allerdings, wenigstens in Sachen der Juden, selbst einen tüchtigeren Bonaparte nannte.

Der „große Sprecher", der wohl der Welt als großer Lügner viel besser als Napoleon bekannt ist, der aber hier ausnahmsweise die Wahrheit gesagt haben wird, verglich Bonapartes Plan, Europa vom Südosten her zu nehmen, mit der Strategie der **„östlichen Partei im Feldzugsrat des Weltkrieges"**, die **„Deutschlands Westfront unbezwingbar sah,** aber begriff, wie auch das tüchtigste Heer, **wenn von hinten angegriffen,** im Mute schwankt, und daher **von Osten aus Österreich, dann Deutschland zu Fall brachte".** Und weil seine lieben Juden das so glänzend besorgt hatten, sagte der englische Staatsmann: „Ich liebe Psalmen, Propheten und Geschichte Israels, von der ich mehr als vom britischen Altertum gelernt habe, schon von der Schule her." Darum hegte er tiefere Sympathie als Bonaparte mit der jüdischen Nation, die „in hartem Schicksalsdruck feiner Stahl geworden" sei (**der aber von hinten sticht!**). Zu persönlicher Neigung sei dann Politik gekommen, fährt er fort. **„Als Munitionsminister"** nämlich brauchte ich **Holzessig fürs rauchlose Pulver, und das schaffte Weizmann, der als Lohn nur die Begünstigung der Entente für Zion erbat. Azeton** bekehrte mich so zum Zionismus (was hier heißen will, daß der Zionismus nebenbei die „englische" Weltherrschaft stützt!), der ohne den Sturz der Türkei nie Palästina von ihr erhalten hätte, trotz all ihrer Zusagen". **Eine** sanfte Warnung seiner von hinten losgehenden jüdischen Kampfgenossen hielt der brave Führer der „englischen Liberalen" doch für nötig: sie sollten ja nicht die 600 000 Araber aus Palästina verdrängen — durch Enteignung. Demnach kennt er seine lieben Freunde auch von einer echteren Seite als vorhin von den Psalmen und Propheten her, und traut ihnen die völlige Ausräuberung des gelobten Landes zu, obwohl es einstweilen noch siebenmal so viele Nichtjuden als Juden enthält. Sein Spezial Weizmann tut fast sittlich empört darüber, daß man einen so schwarzen Verdacht auf das einzige Volk der Erde mit echter Religion werfen könne, und verschwor seiner Seele Seligkeit, daß die hinterlistige Taktik, die die „östliche Partei" im Verein mit dem stolzen England gegen Österreich und Deutschland anwandte, gewiß nicht auch den Arabern gegenüber gelten solle, wo dies doch dem britannischen Bundesgenossen unlieb sein müßte. Also konnte Lloyd Georges Begeisterung für Zion nicht gestört werden, und er zum Schluß der beiderseitigen Freude Ausdruck verleihen in den Worten: **„Wenn Bonaparte den Juden das Heilige Land versprach, so hatten sie ihm zu mißtrauen Grund, Britannien aber honoriert seine Unterschrift!"** — — — (Nebenbei: **der gewohnheitsmäßige Fälscher verleugnet sich auch in diesem schiefen Vergleich** nicht, denn die obige Judenhistorik bestreitet ja, daß Napoleon irgendeine „Unterschrift" gab, und daß Britannien sogar „mündliche Verheißungen" zu halten pflege, das zu behaupten wohl noch kein Mensch dumm genug; Alljuda gegenüber wäre ja eine Ausnahme möglich, der sich u. a. auch als „geistreich" rühmen lassende Schwätzer müßte sie aber immerhin erst abwarten. Im vorliegenden Fall lag nach Lloyd Georges Worten eine richtige **Unterschrift** vor.)

So nackt und frech wie in dieser Sitzung der Juden-Society ist wohl noch nirgends die Wahrheit über die echten Hintergründe des Weltkrieges, die verbrecherischen Motive Englands bezüglich Anstiftung und Teilnahme und besonders über die schurkische Rolle Alljudas im Massenschlachten der Christenheit ausgesprochen worden. Die „östliche Partei" muß „von hinten" eingreifen, Weizmann erhält „nur" sein Zion zum Lohn, der Jude ist „billig" wie immer, und liefert den Holzessig für rauchloses Pulver. Das jüdische „Gottesreich", die friedlichste Sache von der Welt, wird zwischen zwei gleich großen Verbrechern gegen Holzessig für rauchloses Pulver gehandelt. Wer hat nun noch den traurigen Mut, zu bestreiten, was von Anfang an die von dem ganzen vereinigten Gesindel als Lügner oder Phantasten gescholtenen Antisemiten behaupten? Man wird sich den Originalbericht über diese interessante Societysitzung noch näher ansehen müssen, einstweilen sind wir noch nicht in seinem Besitz, unser Material stammt nur aus einem Zeitungsbericht, der aber so unverdächtig wie möglich ist; denn geschrieben hat ihn der Judenprofessor Dr. Felix **Liebermann,** Berlin, und abgedruckt ist er in der **„Jüdisch-liberalen Zeitung"**, Nr. 40, vom 2. Oktober 1925.

Michel Deutsch.

Der gesundheitlich „ruinierte" Barmat

Bei der gestrigen Vernehmung Barmats in dessen Wohnung leistete sich dieser frechste Schieber folgende auch für den Vorsitzenden bezeichnende Äußerung:

„Gibt es denn, so fährt Barmat fort, keine Möglichkeit, daß der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages nun endlich einmal einen Einfluß im Interesse der Gerechtigkeit (!) ausübt?! Wir sind gesundheitlich wie geschäftlich vollkommen ruiniert. Wir wissen heute, nach 10 Monaten, noch immer nicht, was man von uns will. Wir wissen noch nicht einmal, ob überhaupt eine Anklage erhoben wird. Es liegt doch auch im Interesse des Ansehens Deutschlands im Auslande, daß endlich eine Klärung erfolgt." — Der Vorsitzende macht auf diese Dreistigkeiten hin lediglich darauf aufmerksam, daß sich der Ausschuß von Eingriffen in die Justiz völlig fernhalten müsse und keinerlei Einfluß in dieser Hinsicht ausüben könne. — Damit war die Vernehmung Barmats abgeschlossen . . .

Der „gesundheitliche Ruin" Barmats sieht so aus:

In der Mittwoch-Sitzung des Barmatausschusses des preußischen Landtags erklärte Abg. Barthels (Kom.), der Abg. Heilmann habe, nachdem die kommunistischen Fragen im Ausschuß bekannt geworden waren, eine Verbindung mit Barmat hergestellt. Er soll mit ihm telephoniert und ihn instruiert haben über die Aussagen, die er zu machen hat. Er beantragte, Heilmann sofort eidlich zu vernehmen. Abg. Heilmann (Soz.) erwiderte, er habe mit Barmat weder telephoniert noch gesprochen, um irgendwie auf ihn einzuwirken.

Abg. Dr. Kaufhold (dtschnat.) wies darauf hin, daß es recht merkwürdig sei, wenn Barmat in einem Café am Potsdamerplatz sich von Heilmann über die Vorgänge im Ausschuß unterrichten lasse, während der Ausschuß sich darüber unterhalte, ob Barmat vernehmungsfähig sei. Verwunderung müsse man auch darüber aussprechen, daß sich der Vorsitzende an Heilmann wendet, um Barmat über die bevorstehende Vernehmung zu informieren. — Vorsitzender Leidig rechtfertigt sein Vorgehen. Er habe es für richtig gehalten, Heilmann als Mittelsmann zu wählen, da er mit den Barmats befreundet sei und seinen Einfluß geltend machen könne.

Und seinen Einfluß geltend machen könne! Das ist doch wohl die Höhe. Die „Objektivität" einer solchen Untersuchung ist dadurch nach allen Richtungen hin gewährleistet, wenn man den Komplizen zum Komplizen schickt. Aber es sollte ja der „Einfluß" geltend gemacht werden. Wir beantragen, diesen Vorgang doch theoretisch auch in die neue Strafprozeßordnung aufzunehmen!

Der verräterische Geist der Novemberdemokratie!

Die sattsam bekannte „Frankfurter Zeitung", die doch alle Feinde des deutschen Volkes, wenn nicht gerade offen liebt, so doch „objektiv" wohlwollend in ihren Vernichtungsbestrebungen gegen Deutschland beurteilt, sieht sich in Nr. 788 wieder einmal veranlaßt, ihren Franzosen die Leviten zu lesen. Sonst ist es doch die Aufgabe dieses Börsenblattes, an der Seite der rasseverwandten „Gazette de Voß" des Ohrfeigen-Bernhard für die französisch-deutsche Verbrüderung die Werbetrommel zu rühren. Warum nun auf einmal diese Erregung, die doch sonst nie vorhanden war, als die schwarze Schmach Hunderte deutscher Frauen schändete und heute noch schändet, als ein Schlageter und Hunderte deutscher Männer ihr Leben unter den Martern der Einbrecherarmee ließen?? Damals wagte es die jüdische Pressemeute, ungestört von einem Cuno, unsere Freiheitshelden als „Saboteure und Aktivisten" zu beschimpfen. Und heute diese „nationale" Anwandlung !!

Der Bürgermeister von Alzey wurde von einem französischen Kriegsgericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil die Stadtverwaltung die Besatzungsbehörde „beschimpft" hatte. In Wahrheit war der Truppe die Rechnung über ein Türschloß zugestellt worden, das nicht — ausnahmsweise — von den Franzosen gestohlen worden war. Ist die Entrüstung echt, die das Judenblatt über diese in ihrer Art einzig dastehende Selbstverspottung der Tigeraffen äußert, die für 15 Mark Forderung 6 Monate Gefängnisstrafe setzen? Das Folgende zwingt zum Nachdenken über diese Frage:

Der Schriftleiter des linksdemokratischen „Alzeyer Beobachters, der in einem pazifistischen Aufsatz die französische Abrüstung streifte, wurde zu 2 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese schlechte Behandlung des Gesinnungsgenossen der „Frankfurterin" allein ist es, die folgendes Geseires gegen die verständnislosen Franzosen veranlaßt:

Es muß den Demokraten gestattet sein, die Forderung der Abrüstung für alle Völker zu verfechten. **Wie soll der demokratische Geist** (der Bundesgenosse der Entente! D. V.) **im besetzten Gebiet gepflegt werden, wenn ihm nur der Kampf gegen den deutschen Nationalismus** (d. i. jede deutsche Freiheitsbewegung! D. V.) **erlaubt wäre?** Der Redakteur . . . sollte sofort begnadigt werden!"

Hier ist das Eingeständnis von größter Bedeutung, daß es die Novemberdemokratie, auch unter den Augen des deutschen Erbfeindes, als ihre Hauptaufgabe ansieht, den „deutschen Nationalismus" zu bekämpfen, worunter nichts anderes als alle nach Befreiung lechzenden Deutschen gemeint sind. Nur weil zufällig ein Novemberling die französische Knute zu kosten bekam, schreit Isidor nach Begnadigung des Genossen, obwohl bei den Tausenden deutscher Opfer kein wirksamer Protest der Mischpoche laut wurde!

So sehen deine „Freunde" aus, demokratisch verblödetes Deutschland! Locarno wird dir seinen Vollsegen geben . . . Egl.

Aus der Bewegung

Das Redeverbot für Hitler

muß unsere Propagandatätigkeit vervielfachen.

Die Ortsgruppen — vor allem in den Gebieten des Verbots — haben die in zweiter Auflage gedruckte Rede Hitlers in Zwickau in möglichst großer Zahl systematisch zur Verteilung zu bringen. (Einwurf). Sie ist als Flugblatt erhältlich bei der Ortsgruppe Zwickau, Wilhelmstraße 29 (Postscheckkonto Leipzig 28199). Einzelpreis 10 Pf., für Ortsgruppen 2 Pf. das Stück.

Den Ortsgruppen wird empfohlen, die Rede in den Sprechabenden zu verlesen und Gelder zur Beschaffung derselben zu sammeln.

Der Kopf des Flugblattes lautet:

„Rede eines Mannes, dem das Reden verboten wird. — Die völlig rechtsstehende bayerische Regierung Held-Gürtner verhindert Adolf Hitler am Reden. Linksstehende Regierungen, mit angeblich demokratischen Grundsätzen, unterbinden die freie Meinungsäußerung Adolf Hitlers. Warum versuchen alle Parteien ihn mundtot zu machen? Sagte er etwa Wahrheiten, die das Volk nicht hören darf? — Volksgenossen, lest die nachfolgende von Adolf Hitler vor über 4000 Menschen gehaltene Rede; vielleicht findet ihr selbst darinnen die Lösung des Rätsels."

Privatsekretariat.
ges. R. Heß.

Gottfried Feder-Versammlungen

Unser Reichstags-Abg. Gottfried Feder teilt uns mit, daß es ihm unmöglich ist, in diesem Jahre noch weitere Vorträge zu übernehmen.

Im Oktober sind nach kurzer Pause folgende süd- und mitteldeutschen Städte angesetzt:

am 10. Oktober Ansbach,
am 11. Oktober Würzburg,
am 12. Oktober Meiningen,
am 13. Oktober Eisenach,
am 14. Oktober Suhl,
am 15. Oktober Cella-Mehlis,
am 16. Oktober Zittau,
am 19. Oktober Erfurt,
am 20. Oktober Gotha,
am 21. Oktober Arnstadt,
am 22. Oktober Ilmenau,
am 23. Oktober Plauen im Vogtlande,
am 24. Oktober Markneukirchen,
am 27. Oktober Hildburghausen,
am 28. Oktober Gera,
am 29. Oktober Greiz,
am 30. Oktober Saalfeld.

Im November sind Vorträge vorgesehen in Niederbayern, Danzig, Ostpreußen, im Dezember in Westfalen, Baden und der Pfalz, sowie im Harzgau.

Gau Lüneburg-Stade. Der Gau ist ein fast rein ländlicher. Der Winter kommt und mit ihm die Gelegenheit zur gründlichsten Aufrüttelung der Landbevölkerung, zum gründlichen Ausbau unserer Organisation. Der südlich gelegene Teil des Gaues, der Kreis Ülzen, nimmt bereits für und wider uns Stellung. Nachdem Pg. Kraft in einer Reihe von Versammlungen dort vorgearbeitet, sprach der Gauleiter Pg. Telschow jetzt in Wieren und Suderburg und zwang die Hörer zu dem Bekenntnis, daß die alte Klage, es gäbe zu viel Parteien, man wisse nicht, welche man wählen solle, unberechtigt sei, daß vielmehr die für die parlamentarischen Parteien abgegebenen Stimmen, einerlei, ob es sich um Stimmen für die Deutschnationalen oder für die Marxisten handele, nur einer Partei zugute kämen, nämlich der „Partei der Juden", die alle parlamentarischen Parteien beherrsche.

Zwei Reichsbananenführer, die „gleiches Recht für alle" in Deutschland einst wollen, schlossen sich aus von der von allen Zuhörern gebilligten Entschließung: „Die Versammlung nimmt mit tiefer Beschämung davon Kenntnis, daß einem Adolf Hitler, dem Frontkämpfer, dessen Lebensaufgabe darin besteht, Deutschland den Deutschen zurückzuerobern, von dem Nichtkämpfer, internationalen Marxisten und Pazifisten Severing das Wort der freien Rede in Preußen verboten wird. Die Versammelten verurteilen aufs schärfste die Haltung der bürgerlichen Parlamentarier, deren Parteihader erst einen Severing als Minister ermöglicht. Aller Welt ist offenbar, daß Severing für die Einwanderung zahlloser Ostjuden, die den deutschen Volksgenossen Brot und Wohnung nehmen, verantwortlich ist, daß er ausländische Juden, die Deutschland in Deutschland beschimpften, wie z. B. den Juden Bosch, schirmte, dagegen die polizeiliche Verfolgung des Nationalhelden Schlageter durch die ihm unterstellten Organe duldete. Mit kleinlichen polizeilichen Schikanen wird ein Severing den Siegeslauf der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung nicht hemmen können."

Aus anderen völk. Verbänden

Frontkriegerbund, e. V., Arbeitsmarkt: Stellen suchen: 1 Gärtner, 2 Lagerverwalter, 1 Rahmenschneider, 1 Buchhalter, 1 Hilfsarbeiter. Mitteilungen erbeten an die Bundesleitung, München, Romanstraße 28.

Frontkriegerbund, e. V., Ortsgruppe Lengefeld im Erzgebirge hatte sich am Sonntag, den 13. September 1925, zu einer bescheidenen Einweihungsfeier ihres Schießstandes für Kleinkaliberschießen eingefunden. In einer kurzen Ansprache dankte der Vorsitzende unserer Ortsgruppe allen Kameraden, die durch Materialspenden und geleisteter Arbeit es ermöglicht hatten, den Bau in seiner für unsere Verhältnisse ganz achtbaren Größe durchzuführen. Unser Stand soll dem Dienst fürs Vaterland gewidmet sein. Die Kameradschaft, die uns in unseren schwersten Stunden des Lebens zusammenhielt, die wollen wir hier aufs neue pflegen. Unsere Anlage soll uns ein Ansporn sein, alle Kameraden, die mit uns draußen standen, zu sammeln und unserem Bunde anzuschließen. Wir Kameraden, die wir uns zusammengetan haben, kennen den Ernst unserer Aufgabe, wir wollen weiterarbeiten und nicht eher ruhen, als wir unser geliebtes Vaterland wieder freigemacht haben. Mit einem dreifachen Hurra auf unser Vaterland schloß die eindrucksvolle Feier. Anschließend hieran begann nun das erste Schießen. Erst die einbrechende Dunkelheit konnte dem Eifer der Schützen ein Ende bereiten. Kameraden aller Waffengattungen rangen um den ausgesetzten Preis, den sich Kamerad Hänel (Jäger) erschoß. Eine prächtige Ehrenscheibe gewann dann mit einem sicheren Blattschuß Kamerad Frenzel.

Auf allgemeinen Wunsch unserer Kunden haben wir wieder einen größeren Posten

Werbepakete

zusammengestellt. Jedes Paket enthält

20 versch. Werbeschriften

u. a. grundlegendes Schrifttum des Nationalsozialismus, zum

Preise von nur 2 M. portofrei

Versand nur gegen Vorauszahlung, bei Nachnahme zuzügl. Spesen.

Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München NO 2 Thierschstr. 15

Bestellzettel!

An die
Buchhandl. Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München NO 2
Thierschstr. 15

Ich erbitte auf Grund ihrer Anzeige im „Völkischen Beobachter" .... **Werbepakete** zum Vorzugspreis von je 2 M.

Betrag v. .... M. liegt bei, — ist durch Nachnahme zuzügl. —.20 M. Spesen z. erheben

Ort u. Datum: ....

Name: ....

Genaue Adressenangabe!

Billiges LINOLEUM

Druck-Linoleum mit kleinen Schönheitsfehlern, in Maßen bis 6 Metern, 200 cm breit .... per Quadratmeter 2.80 **2.40**

Druck-Linoleum in reicher Musterauswahl mit kleinen Schönheitsfehlern, in jeder Länge, 200 cm breit .... per Quadratmeter 3.10 **2.85**

Druck-Linoleum, vollständig fehlerfrei, reiches Sortiment, in Perser- u. Blumenzeichnungen, 200 cm br., per Quadratmeter 3.50 **3.10**

Einfarbiges Linoleum in verschiedenen Farben, 200 cm breit .... per Quadratmeter 4.— **3.60**

Inlaid-Linoleum in Parkett-, Blumen-, Perser- und klein gemusterten Zeichnungen, 200 cm breit .... per Quadratmeter 6.90 **5.90**

Linoleum-Läufer ohne Kante in verschiedenen Mustern

Breite ca.	67	80	90	100	110	120 cm
Meter	2.10	2.50	2.90	3.20	3.60	3.90

Linoleum-Teppiche u. -Vorlagen Inlaid und Druck in allen Größen vorrätig
Reiche Auswahl • Billige Preise

TEPPICH-HAUS **HORN** MÜNCHEN AM STACHUS

Rheumatismus ist heilbar

Dr. Berthold Hoffmanns **Rheumatismustee** ist ein Naturprodukt, das tausendfach erprobt ist, und worüber tausende Anerkennungen vorliegen. Bei einem Paket bemerken Sie schon Besserung. Wir senden Ihnen gegen Voreinsendung von 2 M. auf unser Postscheckkonto **Köln 60245** Probepaket. Eine Kurpackung von sechs Paketen kostet 10 M. und genügt nach ärztlichen Gutachten zur vollkommenen Besserung. Nachnahmesendung zuzgl. Porto und Spesen. Schreiben Sie sofort an

Brüder Hofmann & Götz, Köln an der Wolfküche 12

Völkische Gaststätte
Wild-West
Nürnberg, Rosengasse 20
Telephon 3424
empfiehlt sich allen Hitleranhängern und Freunden der völkischen Bewegung. Gute Küche, f. Weine, Bier und Kaffee
Besitzer: Fr. Müller

Die große Völkerschau: Indien in München
bleibt noch 5 Tage
(7. bis einschl. 11. Oktober 1925)
Täglich von 2 bis 8 Uhr ununterbrochen geöffnet — Carl Gabriel und John Hagenbeck

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Ihre romantische Nacht / Monty hat einen Affen / Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Liebe macht blind / Felix der Kater im Märchenland / Ufa-Wochenschau

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.: Liebessteuer / Tintenmännchen als Schneidergeselle / Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29, Telephon 24327: **Die Frau mit dem Etwas** mit Lee Parry und Bruno Kastner

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: **Liebe u. Trompetenblasen** mit Lilly Harvey und Harry Liedtke

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: **Die Verrufenen (Der fünfte Stand)** 6 Akte nach Erlebnissen des Professors Heinrich Zille

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER
Freitag, den 9. Oktober 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Colosseum
Petrouschka / Gianni Schicchi, Anfang 7 Uhr	Griselda, Anfang 7½ Uhr	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin, Anfang 7½ Uhr	Xaver Terofal mit Gesellschaft, Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Die Andacht zum Kreuze, Anfang 7½ Uhr	Mutter Erde, Anfang 7½ Uhr	Das Weib im Purpur, Anfang 7½ Uhr	Uschi, Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 9. Oktober.

Nachmittagskonzert 3—7 Uhr.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.
4 Uhr: Gesänge des fernen Ostens. Vortrag und Rezitation von Dr. Fritz Gerathewohl.
4.30 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.
5 Uhr: Die Rundfunkkapelle.
6.30 Uhr: Naturwissenschaftliche Plauderei. Neues aus dem Reiche der Natur.
7.15 Uhr: Russische Leseübung.
8 Uhr: „Alessandro Stradella." Oper in drei Aufzügen von Friedrich v. Flotow. Das Rundfunkorchester. Leitung Franz Adam. Einführung und Bilder im Südd. Rundfunk, Heft 36.
10 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

Deutsche Frauen, deutsche Mädchen!
Geht nur zu deutschen Ärzten — ja zu keinem jüdischen Arzte.

Ehem. akt. Pionier-Oberleutnant, 3 Jahre selbständiger Landwirt, energisch, redegewandt, sucht **Stellung**
Selle, Lockstedter Lager, Holstein

Polizei-Offizier
(ehemals aktiv), seit 1922 N.S.D.A.P.-Mitglied und infolgedessen heute als Polizei-Offizier unmöglich **sucht** eine geeignete Beschäftigung. Ledig, 29 Jahre, Gymnas. absolv., 3 Semester Handelshochschule. Mehrmonatl. Bank- und Bürotätigkeit. Ang. unt. **F. D. 52** an die Anz.-Abteilung dieses Blattes.

Deutsche Arbeitgeber!
So Ihr Interesse habt, statt marxistischer, politiktreibender Arbeiter — deutsche pflichtbewußte Männer in Euren Betrieben zu haben, so meldet Eure freiwerdenden Stellen, ob Hand- oder Kopfarbeiter, dem „Deutschen Frauenorden", Zweigsitz Augsburg C 323/2

Für Alleinausbeutung einiger konkurrenzloser Artikel sucht organisationstüchtiger Kaufmann eine **Persönlichkeit** für Bureautätigkeit oder still. Beiderseitige Einlage M. 8000.—. Hoher Verdienst. Einlage in einigen Monaten wieder frei. Offerten unt. **528** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Alleinmädchen mit Jahreszeugnissen, gesetzten Alters, zuverlässig im Kochen und Nähen **sucht** p. 15. Okt. **Stellung.** Off. unt. **525** an die Anz.-Abt. d. Bl.

Pensionierter, höherer Staatsbeamter (Nationalsozialist), der durch Krankheit i. d. Familie in peinliche Lage geraten ist, bittet wohlhabend. Parteigenossen um eine mom. Aushilfe von **150 Mark** a. einige Monate. Briefe unter **511** an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Student Nationalsozialist, sucht zur Vollendung des Studiums **1000 Mark** auf 1—1½ Jahr gegen sehr gute Sicherheit. — Gefl. Offerten unt. **E. O. G. 1000** an den V. B.

Nationalsozialistin (Studentin) sucht sonniges, möbliertes **ZIMMER** mögl. Nähe d. Univers. Angebote unter **517** an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Nat.-Sozialistin sucht möbliertes **Zimmer** geg. Nachhilfestunden i. Französisch, Deutsch, Anfangsgründe Latein bei Gleichgesinnten. Zuschr. erb. unter **505** an die Anz.-Abteilung des „Völk. Beobachter".

Musikstudierende sucht in München **möbliert. Zimmer** mit oder ohne Klavierbenützung. Gefl. Angebote mit Angabe des Preises unt **K. T. 503** an die Anzeig.-Abteilg. des „Völk. Beobachter".